Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, der Verbände deutscher Genossenschaften in Polen und landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westpolen und des Verbandes der Güterbeamten für Polen.

Anzeigenpreis im Inlande 15 gr für die Millimeterzeile. / Fernsprechanschluß Nr. 6612 / Bezugspreis im Inlande 1,60 zl monatlich.

33. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. — — — 35. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 20. Poznań (Posen), Zwierzyniecka 13 I., den 17. Mai 1935. 16. Jahrgang

Marschall Józef Piłsudski †

In den späten Abendstunden des vergangenen Sonntags durchlief das ganze Land die Trauerkunde, daß der erste Marschall Polens, Józef Piłsudski, einer tückischen Krankheit zum Opfer gefallen ist und für immer die Augen schloß.

In Marschall Piłsudski verliert der polnische Staat nicht nur einen ruhmgekrönten Feldherrn, sondern auch einen hervorragenden Staatsmann, der als der Schöpfer des neuerstandenen Polens gewertet werden muß. Sein ganzes Leben bedeutete Kampf für eine bessere Zukunft seines Volkes, für das er immer wieder sein Leben und seine Freiheit einsetzte.

Am 4. Juli 1867 auf dem Gute Zulow bei Wilna als der Sproß einer alten litauischen Familie geboren, studierte Józef Piłsudski nach dem Besuch des Gymnasiums in Wilna an der Charkower Universität Medizin, mußte aber dort im Jahre 1885 wegen Teilnahme an einem Studentenaufstand das Studium aufgeben und kehrte nach Wilna zurück. Wegen angeblicher Teilnahme an einem Attentat auf den Zaren Alexander III. wurde er im Jahre 1887 auf 5 Jahre nach Ostsibirien verbannt. Nach seiner Rückkehr wurde er Mitbegründer der Polnisch-sozialistischen Partei, die damals als die einzige revolutionäre Bewegung für die nationale Freiheit galt. Wegen geheimer Herausgabe einer politischen Zeitung „Robotnik" wurde er im Jahre 1900 wieder in Haft gesetzt. Es gelang ihm jedoch schon in dem darauffolgenden Jahr aus dem Gefängnis nach Krakau zu entkommen. Im Jahre 1904 kehrte Piłsudski nach Warschau zurück und gründete dort eine Kampforganisation gegen das Zarentum. Nach der Unterdrückung der Revolution in Kongreßpolen flüchtete Piłsudski nach Galizien und gründete hier die Schützenverbände, mit denen er an der Seite der Mittelmächte im Jahre 1914 in den Krieg gegen Rußland zog. Nach der Bildung der polnischen Legionen übernahm Piłsudski das Kommando über die I. Brigade und nahm mit ihr an vielen Schlachten und Kämpfen teil, bis es am Ausgang des Jahres 1916 nach der Proklamation des früheren Kongreßpolen zu einem Konflikt zwischen ihm und den Mittelmächten kam, der im Juli 1917 zur Internierung Piłsudskis auf der Festung Magdeburg führte.

Nach dem Zusammenbruch der Mittelmächte kehrte Piłsudski im November 1918 als Nationalheld nach Warschau zurück, wo ihm von dem aus der Okkupationszeit bestehenden Regentschaftsrat die volle zivile und militärische Gewalt übertragen wurde. Mit Beschluß des gesetzgebenden Sejms vom 20. Februar 1919 wurde er bis zur Beschlußfassung über die Konstitution zum Staatschef ernannt. Piłsudski verzichtete jedoch später auf den Staatspräsidentenposten, arbeitete aber mit aller Energie an dem Ausbau des Staates und des Heeres. Viele Jahre bekleidete er das Amt des Kriegsministers und in Zeiten lebenswichtiger Entscheidungen auch das des Ministerpräsidenten.

Seine großen Verdienste um Staat und Heer fanden in der Verleihung des Marschallstabes an Marschall Piłsudski ihre besondere Anerkennung. Denn seinem Feldherrntalent ist es zu verdanken, daß der bolschewistische Vorstoß nach Westeuropa im Jahre 1920 zum Scheitern kam. Und mit Recht wird diese große Tat im Volksmund als das „Wunder an der Weichsel" bezeichnet.

Im Jahre 1923 zog sich Marschall Piłsudski ins Privatleben zurück, mußte aber im Mai 1926 wieder in das politische Leben eingreifen, da Ordnung und Verantwortung auf dem Spiele standen. Er kam als unumschränkter Sieger aus der Mairevolution hervor und bestimmte seit dieser Zeit die Innen- und Außenpolitik des polnischen Staates in ausschlaggebender Weise. Seiner staatsmännischen Weisheit und seinem Weitblick ist es zu verdanken, daß es nicht nur zu einer Befriedung der innen-, sondern auch der außenpolitischen Lage kam. Diese Arbeit für den Frieden und die weitere Gesundung des politischen und wirtschaftlichen Lebens fand ihren Ausdruck in einem deutsch-polnischen Abkommen, für die ihm das gesamte Deutschtum in Polen, also auch die deutsche Landwirtschaft, besonders dankbar ist. Sind wir uns doch dessen bewußt, daß positive Aufbauarbeit und kultureller und wirtschaftlicher Aufstieg eines Staates nur in der gegenseitigen Achtung und im gegenseitigen Verständnis der Nationen untereinander möglich ist.

Das ganze Leben des Marschalls Piłsudski war in schöpferischer Arbeit und in rast- und selbstlosem Ringen für sein Volk sowie in treuester Pflichterfüllung, großer Gerechtigkeitsliebe und ausgesprochenem Ordnungssinn verankert.. Er hat sich damit ein unvergängliches Denkmal in der polnischen Geschichte geschaffen. Möge sein geistiges Erbe reiche Früchte tragen.

Ordentliche Mitgliederversammlung der Landesgenossenschaftsbank Poznań.

Am 14. Mai d. Js. hielt die Landesgenossenschaftsbank Poznań im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses ihre Mitgliederversammlung ab. Herr Frhr. v. Massenbach, der Vorsitzende des Aufsichtsrats, eröffnete die Versammlung und begrüßte die Erschienenen. Mit den folgenden Worten gedachte er des verstorbenen Marschalls Pilsudski:

„Ehe wir in unsere Tagesordnung eintreten, bitte ich Sie, mit mir des Mannes zu gedenken, den der Tod vorgestern unserem Lande genommen hat.

Josef Pilsudski ist nicht mehr.

Ehrfurchtsvoll neigen wir unsere Häupter vor dem ersten Marschall Polens und stehen mit dem polnischen Volke trauernd an der Bahre dieses großen Soldaten, Staatsmannes und Patrioten.

Ueber das Grab hinaus werden wir ihm dankbar sein, daß er die Hand, die der große Führer des deutschen Volkes ihm vor einem Jahre in Freundschaft reichte, ergriffen und dadurch für unsere Heimat einen Zustand der Beruhigung und des Friedens geschaffen hat."

Zu Ehren des Verstorbenen erhoben sich die Versammelten von ihren Plätzen. Anschließend gedachte die Versammlung ihres verstorbenen Aufsichtsratsmitgliedes Herrn v. Born-Fallois, Sienno.

Der Vorsitzende des Vorstandes, Herr Dr. Swart, führte zu dem gedruckten Geschäftsbericht aus:

Meine deutschen Genossenschafter!

Der verewigte Marschall Pilsudski, dessen wir eben in Ehrerbietung gedacht haben, hinterläßt den Staat gefestigt nach innen und außen in den Händen einer starken Regierung. Sie hat bisher den Frieden erhalten und ich glaube, sie wird stark genug und willens sein, ihn auch weiterhin zu erhalten. Durch mancherlei Kongresse der letzten Zeit sind beunruhigende Gerüchte über Kriegsmöglichkeiten aufgekommen; aber ich glaube, die Erinnerung an den Weltkrieg und die Wirtschaftslage aller Staaten der Welt sind nicht dazu geeignet, die einzelnen Völker zu einem Kriege zu treiben. Und sicher haben die beiden Länder Polen und Deutschland keine Kriegsneigung, wohl aber den Willen, stark und unabhängig zu sein, um den Frieden zu erhalten. Durch die Annäherung, die zwischen den beiden Ländern stattgefunden hat, ist sicher für die Erhaltung des Friedens mehr geschehen als durch manche Kongresse, die nach dem Kriege getagt haben. Hoffen wir, daß diese Annäherung auch wirtschaftlich eine Erleichterung zur Folge hat, die wir nach den Krisenjahren wirklich brauchen, vor allem, daß die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Polen sich verbessern möchten. Denn wenn auch der Handelskrieg beendet ist, so sind doch die Zollbestimmungen so, daß der Handelsverkehr zwischen beiden Ländern nicht als normal angesehen werden kann. Dazu kommt allerdings auch die Lage der Devisen- und Währungsbestimmungen in Deutschland, die einen Handelsverkehr mit Deutschland außerordentlich erschweren. Sie hat sich auch bei uns fühlbar geltend gemacht, da unsere Molkereien heute noch auf den größten Teil der Bezahlung warten für die Butter, die im vorigen Jahre im Kompensationsverfahren nach Deutschland ausgeführt wurde, und solange nicht für die weitere Warenausfuhr ein geregelter Zahlungsausgleich absolut sicher ist, wird auch die Besserung der Handelsbeziehungen auf Schwierigkeiten stoßen.

Unsere Regierung war stark genug, unserem Lande die Währungsschwierigkeiten zu ersparen, die andere Länder haben über sich ergehen lassen müssen. Die Handelsbilanz, die einen wesentlichen Ueberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr aufweist, läßt darauf schließen, daß die Zahlungsbilanz des Landes ausgeglichen ist und daß keine Notwendigkeit besteht, aus dem Zahlungsverkehr mit dem Ausland heraus die Währung erschüttern zu lassen. Daß aber die Regierung selber wünschen würde, die Währung abzuwerten, ist wenig wahrscheinlich, bisher hat sie beständig den Standpunkt vertreten, die Währung aufrecht zu erhalten. Die Gründe hierfür sind, daß ein Staat, der die Inflation fünf Jahre lang zunächst erfahren hat und dann wiederum zwei Jahre in Währungsunsicherheit gelebt hat, freiwillig schwerlich noch eine Inflation heraufbeschwören wird. Er wird nicht freiwillig noch einmal Sparkraft und Sparwillen von neuem erschüttern lassen. Gegenüber diesem Gesichtspunkt treten die Vorteile zurück, die etwa für den Schuldner erreicht werden könnten, wenn plötzlich alle Schulden abgewertet würden und die Herstellung der Waren verbilligt würde durch Herabsetzung der Löhne. Die Vorteile, die England bei seiner Währungsabwertung erreicht hat, lassen sich für Polen hierbei nicht erwarten. England konnte seinen Wareneinkauf im Auslande bei der Abwertung gleichzeitig um den vollen Betrag der Abwertung verbilligen. Wir haben hier erfahren müssen, daß mit dem Tage der Währungsabwertung in England die Bacon-Schweine in Polen um denselben Betrag im Preise herunterfielen und daß ein gewaltiger Druck auf den Butterpreis ausgeübt wurde. Es blieb auch den nordischen Ländern nichts anderes übrig, als um so viel nachzugeben. Diese Vorteile könnte Polen nicht erwarten. Bei der Abwertung könnte auch kein gerechter Ausgleich für die Schuldner erzielt werden; denn es ist nicht einerlei, ob eine Schuld vor 1929 oder um 1929 eingegangen ist, wo die Krise noch nicht da war, oder in den letzten ein bis zwei Jahren, wo die Preise längst heruntergegangen waren. Eine Gerechtigkeit ist von einer solchen Abwertung nicht zu erwarten. So glaube ich, die Regierung wird auch weiter an dem Grundsatz festhalten, die Währung beständig zu erhalten, wozu sie wirtschaftlich durchaus in der Lage ist; denn in der Beständigkeit der Währung liegt eine Festigkeit der Finanzen des Staates und von den Finanzen hängt die Staatsmacht ab.

In der letzten Zeit ist die Währung des Freistaats Danzig plötzlich abgewertet worden. Die Abwertung kam über Nacht. Sie hat unsere Bank nicht betroffen, weil wir Gulden-Guthaben nicht hatten. Daß eine solche Abwertung in Danzig einmal kommen mußte, hat sich schon seit längerer Zeit voraussehen lassen; denn wir müssen uns erinnern, daß der Gulden und unsere Währung den Gleichwert des Schweizer Franken hatten. Polen hat diese Grundlage in den Jahren 1925/26 aufgeben müssen. Der Danziger Gulden hat dagegen damals seinen hohen Wert behalten. Die Folge war schließlich für Danzig eine große Erschwernis auf dem polnischen Markt Absatz zu finden. Denn der Unterschied an Löhnen, Lebenskosten usw. war zu groß und ließ sich nicht aufrecht erhalten, weil durch den Versailler Vertrag der Danziger Staat in das Zollnetz des polnischen Staates hineingefügt ist. So haben einsichtige Beobachter schon lange den Standpunkt vertreten, daß Danzig entweder zu einer radikalen Senkung der Löhne, Lebenskosten, Steuern usw. kommen müßte oder zu einer Senkung der Währung. Nachdem man das letztere gewählt hat, kann man erwarten, daß die Handelsbeziehungen mit Polen leichter werden, zumal die Verrechnung nun geringere Schwierigkeiten machen wird als bisher. Ich glaube nicht, daß die Senkung der Danziger Währung auf die polnische Währung eine Rückwirkung haben wird; denn Polen ist zu groß, als daß es in seiner Währung von Danzig entscheidend beeinflußt werden sollte.

Wir haben im abgelaufenen Jahre die Novelle zum Genossenschaftsgesetz bekommen und sie ist auf dem Verbandstag im Anfang dieses Jahres ausführlich besprochen worden. Ich erwähne nur, daß sie auch für unsere Bank wesentlich gewesen ist; denn damit ist auch für unsere Bank die künftige Revision unserer Genossenschaften klargestellt.

Den Geschäftsbericht haben Sie alle in Händen und auch durch die Zeitungen zur Kenntnis bekommen. Ich möchte nur einige wirtschaftliche Zahlen besprechen.

Der Geschäftsumfang unserer Bank ist im Grunde derselbe geblieben, rechnungsmäßig ist die Bilanzsumme fast dieselbe wie im vorigen Jahre. Die Umsätze sind ganz erheblich zurückgegangen. Das ist aber kein wirkliches Zurückgehen der Umsätze. Die Zahl der Posten ist unverändert; aber durch das Absinken der Preise ist jeder Posten verringert, der bearbeitet werden muß. Dadurch ist es schwer, die Unkosten mit den Umsätzen und Gewinn-Möglichkeiten in Einklang zu bringen. Wir sind uns seit langem darüber klar, daß in einem Staate, der seine Währung hält, bei der großen und nachhaltigen Senkung der Preis-Ebene die Unternehmungen nur gesund bleiben, wenn sie ihre Unkosten senken. So ist auch bei uns eine erhebliche Senkung der Unkosten eingetreten. Wir haben in den letzten 5 Jahren

unsere Unkosten um fast 200 000 Zloty abgebaut und wir hoffen, sie auch im laufenden Jahre noch weiter zu senken; denn vom 1. Januar ist eine weitere Senkung der Gehälter durchgeführt worden. Ob sie wirklich die Unkosten herunterbringen wird, können wir noch nicht übersehen; denn durch die Bearbeitung der Akzeptbank-Angelegenheiten sind uns nicht unerhebliche Unkosten erwachsen, da wir eine neue Abteilung haben einrichten müssen.

Die Spareinlagen sind bei uns nicht nur erhalten, sondern gestiegen. Angesichts der Krise muß man sich wundern, daß der Einlagenstand gehalten und sogar gewachsen ist. Dabei ist deutlich erkennbar ein Uebergehen von wertbeständigen auf Konten mit Landeswährung, weil das Vertrauen in die Landeswährung sich immer weiter gefestigt hat. Wir sehen im Vertrauen der Sparer einen Beweis, daß unsere Bank ein allgemeines Vertrauen im Lande besitzt und sich mit Recht erworben hat. Anders steht es mit den Guthaben in laufender Rechnung, und dort sind es hauptsächlich die Guthaben der Kreditgenossenschaften, besonders der ländlichen Spar- und Darlehnskassen, die seit längerer Zeit eine Linie nach unten aufweisen. Wir haben heute beträchtlich weniger Guthaben in laufender Rechnung als vor einem Jahre von den Spar- und Darlehnskassen. Das muß zum Nachdenken auffordern, ob unsere Kreditgenossenschaften die Grundsätze der Liquidität im Auge behalten haben, die unser Verbandsausschuß nach dem Kriege aufgestellt hat. Man kann in einer Kreditgenossenschaft, die Spargelder hat, nicht beruhigt sein, über die Liquidität, wenn sie nicht wenigstens 20—30% ihrer fremden Mittel zur Verfügung hat. Der Grundsatz der Liquidität muß heute mehr als früher Beachtung finden, weil die Gelder, die ausstehen, doch schwerer einzuziehen sind, als es früher der Fall war. Die neuen Schuldnerschutzgesetze heben zwar die Zahlungsfähigkeit des Landwirts; aber auf der anderen Seite ist nichts daran zu ändern, daß viele Forderungen, die tatsächlich ohnehin nur langsam einziehbar waren, nunmehr auch rechtlich in langfristige Tilgungsdarlehen umgewandelt sind.

Die Zinshöhe ist im abgelaufenen Jahre nicht geändert. Sie betrug 6% für Darlehnskassen und 7% für Betriebsgenossenschaften. Das sind Sätze, wie wir sie schon vor dem Weltkriege gekannt haben. In Anbetracht der Tatsache, daß die Betriebe heute mit verhältnismäßig höheren Unkosten arbeiten als vor dem Kriege — das hängt von Umständen ab, die wir nicht vertreten können: Steuern, soziale Belastungen usw. —, muß man davon ausgehen, daß diese Zinshöhe das äußerste darstellt, was unsere Bank aus eigener Kraft leisten kann. Sie ist vielleicht ein wenig über diese Grenzen hinausgegangen; aber aus dem Ergebnis wollen Sie sehen, daß die Bank es noch getragen hat. Das Ergebnis ist ausreichend, um eine Dividende von 4% und die satzungsmäßige Verstärkung der Reserven von 20% des Jahresgewinns durchzuführen, also eine Dividende, die um 1% unter der vorjährigen ist. Dieses Gewinnergebnis ist in der Bilanz ausgewiesen, nachdem vorher im Laufe des Jahres ganz erhebliche Summen entnommen sind, um den Genossenschaften Hilfen zu gewähren. Auf der anderen Seite ist den Rücklagen aus Sondergewinnen fast ebenso viel wieder zugeführt worden, so daß der Bestand dieser Rücklagen sich nicht allzu sehr verschoben hat. Wir konnten diese Rücklagen vermehren aus Wertpapier-Verkäufen, einer Einnahme aus einem Steuerprozeß, den wir gewonnen haben, und einer Kursdifferenz aus Valuten-Einlagen. Auf der anderen Seite haben wir aus diesen Mitteln einer großen Zahl von Ein- und Verkaufsvereinen unter die Arme greifen müssen, um ihre Bilanzen für 1934 geradezustellen. Wenn wir die Ein- und Verkaufsvereine gesund erhalten wollten, mußten wir ihnen zu Hilfe kommen. Aber ich muß aussprechen, daß wir den gegenwärtigen Umfang unserer Ein- und Verkaufsvereine wohl schwerlich erhalten können, wenn nicht unsere Mitglieder das ihrige tun, um die Umsätze zu mehren und ihnen Verdienste zuzuführen. Denn gerade bei ihnen macht sich der Druck der Krise am stärksten fühlbar auch durch die schlechtere Ernte, die wir gerade in unserer Provinz gegenüber besseren Erträgen in anderen Teilen Polens gehabt haben.

Die Schuldnerschutzgesetze, die im vorigen Spätherbst herausgekommen sind, sind vom Vollstreckungsschutz übergegangen zu einer Regelung der Verpflichtungen und Neuregelung der Zinsen. Für den Abschluß der Konversionsverträge zwischen Kreditgenossenschaften und Schuldner haben wir eine Akzeptbankabteilung eingerichtet und sind bemüht, diese Konversionsverträge mit der Akzeptbank zu ordnen. Von einer Genossenschaft wird uns berichtet, daß in einer Parteiversammlung darauf hingewiesen wurde, daß man mit den Genossenschaften solche Verträge nicht abschließen sollte, die betreffende Partei würde den Schuldnern das Nötige darüber mitteilen, einstweilen wäre nichts zu veranlassen. Wer sich auf solche Ratschläge einläßt, muß die Folgen selbst tragen. Wir als Genossenschaften sind verpflichtet, die Konversionsverträge den Landwirten anzubieten; wenn sie keinen Gebrauch machen, so kommen sie aus dem Schuldnerschutz heraus und nicht nur aus dem Anspruch auf billigere Zinsen, sie verlieren auch den Vollstreckungsschutz, so daß, wenn zwei Raten, die im April und Oktober fällig sind, versäumt wurden, die Genossenschaften freie Hand haben, wie sie mit den Schuldnern verfahren. Das braucht kein großes Unglück für den Schuldner zu sein; denn die Genossenschaften werden nachsichtig mit ihnen umgehen. Aber wer die gesetzlichen Vorteile in Anspruch nehmen will, der muß es beizeiten überlegen und sollte das Zentralwochenblatt sorgfältig verfolgen, das über alle Fragen Auskunft gegeben hat.

Wenn ich den Gesamtstand unserer Bank zusammenfasse, so glaube ich, daß sie auch im Jahre 1934 ihre Aufgaben als Zentralbank erfüllt hat. Nicht alle Wünsche kann man erfüllen und soll man erfüllen; denn nicht alle sind vernünftig. Hätten wir vor ein paar Jahren die Wünsche erfüllen wollen und können, die gerade aus bäuerlichen Kreisen für Erbregulierung, Hypothekenbeschaffung usw. in weitem Umfange gestellt wurden, so würde heute das größte Unglück überall auf dem Lande herrschen. Es ist uns in den letzten Jahren oft gesagt worden, daß es gut war, auf dem Einziehen der Außenstände und Hergabe von Wechsel in den Genossenschaften zu bestehen. Wer damals nicht abgezahlt hat, dem ist es heute oft nicht möglich, die Abzahlung zu leisten.

Das Jahr 1934 ist für unser Genossenschaftswesen auch ein Jahr der Kritik und Verneinung gewesen. Mein Vorgänger Dr. Wegener sprach zuweilen von den „Generalen der Negative“, denen auf die Dauer im Leben kein Erfolg beschieden wäre. Und ich möchte meinen, große Worte ersetzen nicht Arbeit und Leistungen. In einer Zeitung wurde vor einigen Tagen ausgesprochen, daß es bei einer großen Versammlung nicht auf die Rede ankommt; man hätte gar nicht zu reden brauchen, es hätte genügt, angetreten zu stehen. Ich weiß nicht, ob es für politische Versammlungen so sein muß; aber in unseren Genossenschaften kommen wir nicht mit großen Worten aus, es kommt auf die Leistungen an. Die Angriffe, die im letzten Jahre gegen unser Genossenschaftswesen und besonders unsere Bank gerichtet waren, sind in den letzten Monaten fast zum Schweigen gekommen, jedenfalls werden sie nicht mehr deutlich erhoben. Dafür treten aber immer noch in Versammlungen und Zeitungen Behauptungen auf, daß man gegen Materialismus und Kapitalismus kämpfen müsse und da bei uns die besonderen Materialisten und Kapitalisten nicht zu sehen sind, insbesondere nicht die, von denen unsere Landwirte abhängig sind, so liegt es nahe, diese Anwürfe auf uns Genossenschaften zu beziehen. Ich möchte deshalb meinen, wir können uns nicht aufs Ohr legen, wir müssen diese Vorwürfe, wo sie auf unser Genossenschaftswesen zielen, mit Tatkraft zurückweisen, wir sind noch nicht davon entbunden, unser Genossenschaftswesen zu vertreten. Ich glaube, wir brauchen uns nicht gegen diese Vorwürfe zu verteidigen; denn unser Genossenschaftswesen ist ein lebendiger Beweis dafür, daß wir die gemeinnützige Grundlage nicht verlassen haben, die uns von Anfang des Genossenschaftswesens an vorschwebt. Das heißt nicht, daß wir jedem helfen können, insbesondere dann nicht, wenn er sich selbst nicht helfen will. Wir wollen nicht überschätzen, was die einzelne Genossenschaft und das einzelne Vorstands- und Aufsichtsratsmitglied in der Genossenschaft für die Hebung der allgemeinen Not leisten kann; denn bei einem so großen Wirtschaftselend können wir wohl manches zur Milderung tun, aber wir können nicht die wirtschaftliche Weltlage im ganzen ändern. Wir können dem Landwirt nicht die Preise bescheren, wie er sie braucht. Wir wollen aber auch nicht unterschätzen, was eine gesunde genossenschaftliche Organisation bedeutet und bedeuten kann für unsere Landwirtschaft und hauptsächlich für unsere Minderheit, sowohl in der wirtschaftlichen Leistung wie auch in der wirtschaftlichen Erziehung. Wir müssen sie uns erhalten, wenn wir selbständig für die Zukunft unserer Jugend arbeiten wollen.

Und so möchte ich schließen mit dem Dank dafür, daß auch im letzten Jahre unsere Genossenschaften zu unserer Bank gehalten haben; mit dem Dank für das Vertrauen, das unserer Bank zum Ausdruck gebracht ist, sowohl von Genossenschaften wie Sparern, und ich möchte hoffen, daß uns die Einigkeit weiter erhalten bleibt, die wir im letzten Jahre unserem Genossenschaftswesen bewahrt haben!

Anschließend an den Geschäftsbericht brachte Herr Direktor Rollauer längere, aufklärende Ausführungen über den Abschluß von Konversionsverträgen mit den landwirtschaftlichen Schuldnern der verschiedenen Gruppen. Diese Ausführungen werden in genauer Fassung im nächsten Landw. Zentralwochenblatt erscheinen.

Nach Verlesung und Genehmigung des Berichtes über die gesetzliche Revision und des Prüfungsberichtes des Aufsichtsrats wurde die Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung für 1934 von Herrn Direktor Boehmer vorgetragen und erläutert; sie wurde nach kurzer Aussprache einstimmig genehmigt.

Dem Vorstand und dem Aufsichtsrat wurde einstimmig Entlastung erteilt.

Ebenso wurde einstimmig die vorgeschlagene Gewinnverteilung wie folgt genehmigt:

Zuschreibung zum Reservefonds	zł	26 000.—
zur Betriebsrücklage	„	26 000.—
4% Dividende	„	204 677.—
ferner zur Betriebsrücklage	„	1 748.54
	zł	258 425.54

Die aus dem Aufsichtsrat turnusmäßig ausscheidenden Mitglieder, die Herren Wohlfeil, Dr. Wegener, Aubert, Hausse und Pieper-Przylepki, wurden einstimmig wiedergewählt.

Landwirtschaftliche Fach- und genossenschaftliche Artikel

Getreidelagerung im Frühjahr

Von Paul Geschke-Posen.

Vor einigen Tagen kam ich an einem größeren Speicher vorbei. Der Speicherverwalter ließ gerade das Korn umschaufeln bei weit geöffneten Türen und Fenstern. Das Getreide lag in größeren Haufen und hatte eine Temperatur von nur 7°, die uns der Verwalter mit einem gewissen Stolz am Thermometer zeigte. Er wußte also scheinbar, daß es gut ist, das Getreide möglichst lange kühl zu erhalten. Als Grund für das Umschaufeln gab er an, daß sich schon einige Kornkäfer gezeigt hätten.

Um diese Schädlinge des Getreides zu stören, war es zweifellos richtig, das Getreide zu bewegen; aber daß das Umschaufeln bei offenen Türen und Fenstern geschah, war bei der damals herrschenden feuchten warmen Außenluft (16°) ganz falsch. Wenn nämlich in diesem Falle — kaltes Getreide und warme feuchte Außenluft sind ja im Frühjahr die Regel — das kalte Korn mit der warmen Luft in Berührung kommt, so wird die an dem Korn vorbeistreichende Luft kälter werden; sie kann dann die in ihr befindliche Feuchtigkeit nicht behalten und diese Feuchtigkeit scheidet als Wasserdampf aus, so daß die Körner und die beim Neulagern von den Körnern eingeschlossene Luft stark feucht werden. Der eine Zweck, die Kornkäfer zu beunruhigen, ist erreicht, aber das Korn ist dabei leider auch feuchter geworden.

Der gleiche Vorgang ist zu beobachten, wenn man im Winter mit einer Brille von draußen in ein warmes Zimmer tritt. An den kalten Brillengläsern schlägt sich die Feuchtigkeit der warmen Zimmerluft sofort als Wasserdampf nieder und die Brillengläser und die Metallteile der Brille werden naß.

Was war in dem oben erwähnten Falle zu tun? Sämtliche Türen und Fenster des Speichers mußten dicht geschlossen bleiben, das Umschaufeln durfte nur hierbei erfolgen.

Wenn durch Umschaufeln oder Rieseln Getreide trockner werden soll, muß die Wärme des Getreides, die der Außenluft und auch der Feuchtigkeitsgehalt der Luft festgestellt werden und diese drei Angaben dürfen ein bestimmtes Verhältnis nicht übersteigen. Von der „Allgemeinen Deutschen Mühlenzeitung" ist eine Tabelle herausgegeben worden, nach welcher leicht festgestellt werden kann, ob ein Trocknen des Getreides unter den jeweiligen Verhältnissen überhaupt durch Umschaufeln möglich ist. Im Frühjahr und Sommer wird dieses oft nur in der Nacht oder vormittags geschehen dürfen. Nachmittags und abends, wenn die tagsüber erwärmte Luft sich abkühlt und dadurch eine größere Feuchtigkeitsdichte besitzt, wird ein Umschaufeln bei offenen Fenstern immer falsch sein.

Nach den obigen Ausführungen muß auf jedem Speicher, nicht nur auf Gütern, sondern auch bei den Genossenschaften und Mühlen, welche Getreide lagern, ein Thermometer für das Getreide, ein Thermometer für die Außenluft und ein Feuchtigkeitsmesser der Luft vorhanden sein und ferner die Belüftungstabelle.

In dem eingangs erwähnten Falle durfte die Luft nur 43% Feuchtigkeit haben, wenn eine Trocknung des Getreides ermöglicht werden sollte, und ein solch geringer Feuchtigkeitsgehalt ist im Frühjahr bei dieser Wärme wohl niemals vorhanden.

Ein Luftfeuchtigkeitsmesser ist für 15—30 Zloty zu kaufen. Die Getreidebelüftungstabelle mit Beispielsangabe ist durch die Maschinen-Abteilung der L. Z. G.-Posen zum Preise von 2,40 Zloty zu beziehen. Noch mehr zu empfehlen ist die Anschaffung des Buches: „Getreidelagerung unter besonderer Berücksichtigung der bäuerlichen und landwirtschaftlichen Verhältnisse", welches von dem Reichskuratorium für Technik in der Landwirtschaft, Berlin herausgegeben ist und in leicht faßlicher Form und zahlreichen Abbildungen das Wissenswerte über Speicher, Lager und Belüftung des Getreides sagt.

In diesem Buche ist die Belüftungstabelle auch enthalten. Das Buch ist ebenfalls durch die Maschinen-Abteilung der L. Z. G.-Posen zum Preise von 6,60 Zloty zu beziehen.

Zum Schluß führe ich noch einen Satz aus dieser Schrift an: „Ob die Witterung sich zur Belüftung des Getreides eignet, soll nicht nach dem Gefühl entschieden werden, wie es üblich war und vielfach auch noch ist. Diese Handhabung ist mit einem zu großen Risiko behaftet und führt nicht selten zu großen Schädigungen des Lagergutes. Eine zahlenmäßige Feststellung der Temperatur- und Feuchtigkeitsverhältnisse mit Hilfe von Thermometern und Feuchtigkeitsmessern erfordert keinen großen Arbeitsaufwand oder große Kosten, und ermöglicht allein eine in jedem Falle richtige Belüftung ohne Gefährdung des Lagergutes."

Zur Frage des Maisanbaus.

Zu dem überaus interessanten Artikel des Herrn Oberamtmann Laschke über den Maisbau in unserer Heimat möchte ich mir erlauben, einige Bemerkungen hinzuzufügen. — Seit zwei Jahren baue ich je 20 Morgen Mais zur Körnergewinnung. Herr Laschke riet dazu, Trockengerüste zu bauen, ohne welche er vom Körnermaisbau abriet. Bei der mißlichen Lage der Landwirtschaft wird der Bau von Trockengerüsten viele Landwirte abschrecken, weil damit wieder eine Kapitalsanlage verbunden ist, die heute jeder Landwirt scheut, auch wenn sie verhältnismäßig klein ist. Ich bin in den letzten beiden Jahren auch ohne Trockengerüste imstande gewesen, die Kolben von jährlich 20 Morgen zu ernten und gesund zu erhalten ohne Schimmelbildung. Die Ernte der Kolben nahm ich allerdings erst nach beendeter Hackfruchternte vor, also Anfang November, wo die kühle Temperatur Schimmelbildung wenig begünstigt. Die auf dem Felde sofort entliesten Kolben wurden auf dem Hofe überall untergebracht, wo ein luftiger, trockener Raum unter Dach verfügbar war, auf den Heuböden, soweit diese frei waren, auf der Wölbung eines Viehstalles, der einen ganz niedrigen Bodenraum bietet, auf trockenen Scheuntennen, und wo ich sonst Kammern frei hatte. Hätte mir dieser Raum nicht ausgereicht, so hätte ich in den Scheunenbansen oben auf dem gesetzten Getreide die Maiskolben in dünner Lage ausgebreitet. Die Hauptsache ist, daß man die Maiskolben nur 1 oder 2 Kolben hoch lagert und in den ersten Wochen etwa wöchentlich umarbeiten läßt. In den ersten Wintermonaten trocknete ich die Kolben, soweit der Mais sofort verschrotet werden sollte, im Kesselraum der Brennerei nach. Etwa von Februar ab waren die Maiskolben überall in den Lagerräumen soweit abgetrocknet, daß sich ein künstliches Nachtrocknen erübrigte. Um die Anschaffung eines Maisrebblers zu ersparen, versuchte ich verschiedene vorhandene Maschinen zu benutzen und fand, daß ein vorhandener großer Kuchenbrecher diese Arbeit in ganz befriedigender Weise leistete. Unter dem Kuchenbrecher ließ ich ein Schüttelsieb anbringen mit ziemlich großen Löchern in dem Siebblech, 15 mm Durchmesser, so daß ich die Körner gut getrennt von den Spindelteilen erhielt. Kleinere Spindelbrocken, die mit den Maiskörnern durchs Sieb fallen, werden anstandslos mit den Körnern

Die aufrichtige Teilnahme unserer Mitglieder an der Landestrauer um den Tod des ehrwürdigen ersten Marschalls von Polen **Józef Piłsudski** gebietet uns, die für den 6. Juni geplante **Tagung** unserer Gesellschaft, deren Programm auch festliche Veranstaltungen vorsah, hiermit **abzusagen.**

Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß sämtliche andere Veranstaltungen wie Mitgliedsversammlungen usw. einstweilen, zumindestens für die Zeit bis zum **21. Mai** einschließlich, nicht stattzufinden haben.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft.

---

verschrotet. Da an den größeren Brocken der Spindeln vereinzelte Körner haften bleiben, lasse ich auch diese durch die Schrotmühle zerkleinern und verfüttere dieses Produkt mit der Schlempe ans Vieh.

Das Maisstroh ließ ich bisher über Winter auf dem Felde und hatte dadurch eine von Rehen und Fasanen sehr gern angenommene Wildremise. Gegen Frühjahr ließ ich das Maisstroh in trockenem Zustande mit der Sense abmähen und verfeuerte es im Brennereikessel, wobei ich täglich etwa 5 Zentner Kohlen ersparen konnte.

Hinsichtlich der Bekämpfungsmöglichkeit des Beulenbrandes beim Mais, der an Stengel, Blättern, Kolben und Fahne auftreten kann, bin ich nicht so optimistisch wie Herr Laschke. Ich fürchte, da eine restlose, rechtzeitige Beseitigung des Beulenbrandes, ehe er seine Sporen ausstreut, so gut wie ausgeschlossen ist, daß die lebhaften Winde, die wir haben, sehr bald unser ganzes Feld infizieren. — Vor einigen Jahren forderten die Vereinigten Staaten Nord-Amerikas die deutschen Wissenschaftler auf, an der Bekämpfung des Beulenbrandes mitzuarbeiten, und ist ein hoher Preis für die Entdeckung eines wirksamen Bekämpfungsmittels ausgesetzt — ein Beweis, daß man die Schädigung des Maisbaues durch den Beulenbrand in Amerika sehr hoch einschätzt.

Erwähnen möchte ich noch, daß mir ein Nachbar von einem ihm bekannten Herrn, der jährlich 40 Morgen Mais baut, erzählte, daß dieser die Maiskolben, ähnlich wie man es bei Samenlupinen tut, in Strohschobern schichtweise mit Stroh abwechselnd mit bestem Erfolge aufbewahrt. Versucht habe ich diese Methode noch nicht. Es wäre sehr interessant, wenn sie jemand nachprüfen und darüber berichten wollte.

H. Bitter.

Schorf- oder Fusicladiumkrankheit der Apfel- und Birnbäume.

(Abteilung für Pflanzenschutz der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, Bydgoszcz, Zamojskiego 13.)

Die Schäden, welche die Schorfkrankheiten an den Kernobstbäumen hervorrufen, werden im allgemeinen von den Obstzüchtern noch stark unterschätzt und daher häufig auf die leichte Schulter genommen. Nur so ist es zu verstehen, daß in vielen ländlichen Obstgärten die Krankheit ungehindert ihr Zerstörungswerk treibt und nicht selten zu totalen Mißernten führt. Liegen solche vor, dann sucht der Praktiker die Schuld hierfür in ungünstigen Witterungsverhältnissen und tröstet sich damit, daß bei Aenderungen dieser auch das Auftreten der Krankheit beseitigt werde. Das ist aber keineswegs der Fall. Gewiß spielen die Witterungsverhältnisse bei der Ausbreitung der Krankheit eine Rolle, worauf ja einzelne starke Schorfjahre hinweisen, aber ausschließlich sind sie jedenfalls hierfür nicht verantwortlich zu machen, denn außer ihnen sind auch die Sorten-, Ernährungs- und Orts-Verhältnisse dabei von Bedeutung. Wenn alle Momente die Ausbreitung der Krankheit zweifellos fördern bzw. hemmen, so ist der springende Punkt doch der, daß die Krankheitserreger erst überhaupt einmal vorhanden sein müssen, ehe eine Weiterverbreitung der Krankheit eintreten kann. Hat sich die Krankheit an den Bäumen irgendwie bemerkbar gemacht, so muß unter allen Umständen versucht werden, eine Massenproduktion von infizierenden Pilzsporen zu verhindern, um dadurch die Ausbreitung der Krankheit auch unter für den Pilz besonders günstigen Witterungsverhältnissen zu vermeiden.

Obwohl beim Apfel wie auch bei der Birne jeweils ein ganz spezifischer Schorfpilz vorliegt, zeigen beide Pilze hinsichtlich der entstehenden Krankheitsbilder doch eine weitgehende Uebereinstimmung. Die charakteristischen Anzeichen für das Vorhandensein der Pilze bestehen nämlich in dem Auftreten von schwärzlichen Flecken auf den Früchten und Blättern und in einem sog. Grindigwerden der Triebe und Zweige. Alle diese drei Erscheinungen können entweder gleichzeitig vorhanden sein oder aber es fehlt das Grindigwerden. Am bekanntesten ist wohl in der Praxis das Krankheitsbild auf den Früchten. Bei ihm entstehen auf der Birne unregelmäßige, strahlige, grünlich schwarze Flecken, während diese beim Apfel eine mehr rundliche Form aufweisen, von korkartiger Beschaffenheit und nur an den Rändern schwarz gefärbt sind. Häufig fließen diese Flecke, besonders bei der Birne, zusammen und bedecken dann größere Teile der Früchte. Ferner stellen sich auf diesen tiefe Risse ein, sie werden einseitig ausgebildet oder verkrüppeln vollkommen. Abgesehen davon, daß diese Fleckenbildungen den Gebrauchswert der Früchte stark herabmindern, treten in ihre Risse sekundär Fäulniserreger ein, wodurch sie in feuchten Jahren auf den Bäumen oder später auf dem Lager faulen, also beträchtliche Verluste an Obst bedingen.

Weniger bekannt sind die Beschädigungen, die genannte Pilze auf den Blättern erzeugen. Auch hier treten sammetartige, schwärzlichgrün oder schwarze Flecke auf und zwar beim Apfel gewöhnlich auf der Blattoberseite, bei der Birne mehr auf der Blattunterseite. Im Laufe der Zeit verwischen sich die anfänglich scharf umschriebenen Flecke und es werden dann die Blätter mit einem dünnen, schwärzlichen Ueberzug bekleidet. Ende Juli oder Anfang August fallen die erkrankten Blätter schon vorzeitig ab und nicht selten lassen sich um diese Zeit völlig entlaubte Bäume beobachten. Naturgemäß muß der Befall der Blätter mit den die Assimilation behindernden Flecken oder gar die vorzeitige Entlaubung das gesundheitliche Verhalten der betroffenen Bäume stark beeinträchtigen. Die normale Ernährung gerät ins Stocken oder die blattlosen Bäume treiben unter Umständen noch einmal aus und schwächen infolgedessen die Kräfte derselben, so daß mit wiederholtem Schorfbefall eine Unfruchtbarkeit der Bäume Hand in Hand geht.

Zu diesen Krankheitserscheinungen gesellt sich als die dritte das Auftreten von Grind an den jungen Trieben und Zweigen. Er wird dadurch kenntlich, daß auch die Triebe mit schwarzen Flecken behaftet sind, aus denen später blasige Auftreibungen entstehen oder bei älterem Holz ein direktes Aufplatzen desselben eintritt. War der Schorfbefall der Zweige nur ein unbedeutenderer, dann werden die erkrankten Partien in späteren Jahren abgestoßen, im anderen Falle sterben die Zweigspitzen ab und es macht sich an den Bäumen eine mehr oder weniger starke Spitzendürre bemerkbar. Bei Apfelbäumen ist das Auftreten des Grindes nicht sehr häufig, wohl aber bei Birnbäumen, wobei gewisse Sorten wie die Pastorenbirne, die Winter-Dechantsbirne, die weiße Herbstbutterbirne u. a. bevorzugt werden.

Die angeführten Beschädigungen weisen nicht nur sehr deutlich auf die Schadenproduktion der Schorfkrankheiten überhaupt hin, sondern ebenso auch darauf, daß es sich bei ihnen um Schäden sehr nachhaltiger Natur handelt und Bekämpfungsmaßnahmen daher unerläßlich werden. Diese müssen sich zunächst einmal auf eine Vernichtung der auf den abgestorbenen Blättern sich entwickelnden Ueberwinterungszustände des Pilzes erstrecken, da von diesen aus je nach den Witterungsverhältnissen im April oder Mai eine Weiterverbreitung der Krankheit erfolgt. Am besten werden die Blätter nach dem Laubabfall im Herbst beseitigt, jedenfalls sollte man sie aber nicht so lange auf dem Erdboden belassen bis sie brüchig geworden oder in Zersetzung übergegangen sind. Sie werden sorgfältig zusammengeharkt und mit Erde und Kalk gemischt kompostiert. Unter keinen Umständen dürfen sie für die Laubbedeckung von Ziersträuchern als Winterschutz derselben Verwendung finden.

Da die Ueberwinterungsfrüchte des Pilzes sich auf den grindigen Zweigen entwickeln, was wie gesagt, ganz besonders bei der Birne der Fall ist und hier die Bekämpfungsarbeiten erschwert, sind diese Zweige soweit irgend angängig während des Winters zu beseitigen und zu verbrennen. Außer diesen vorbeugenden Maßnahmen verwendet man im Kampfe

gegen die Schorfkrankheiten Bespritzungen mit der bekannten Kupfervitriolkalkbrühe. Bei ihrer Anwendung ist aber die Hauptsache, daß die Bespritzungen rechtzeitig erfolgen, denn mit ihrer Hilfe ist es nur möglich, die gesunden Teile der Pflanzen vor den Pilzangriffen zu schützen, wogegen die bereits in die Gewebe eingedrungenen Pilze nicht mehr durch die Kupferpräparate abgetötet werden können.

Die erste Bespritzung erfolgt im zeitigen Frühjahr vor dem Austreiben der Knospen mit einer 2% Kupfervitriolbrühe. Unmittelbar nach der Blüte wird eine weitere Bespritzung mit einer nur 1% Brühe vorgenommen. Haben die Früchte die Größe einer Hasel- oder Wallnuß erreicht, dann erfolgt eine nochmalige Bespritzung und zwar mit einer 1% Solbarlösung oder eventuell mit Kalifornischer Brühe (Schwefelkalkbrühe), von der ein Teil der Normalbrühe, die 20 Grad Beaumé, d. h. ein spezifisches Gewicht von 1,162 besitzen soll, mit 25—30 Teilen Wasser zu verdünnen ist. In genanntem Wachstumsstadium sind die jungen Früchte gegen Kupfermittel meist sehr empfindlich und es stellen sich nach den Bespritzungen mit denselben später starke Berostungen der Früchte ein, ein Umstand, der sich durch die Behandlung mit Schwefelmitteln vermeiden läßt. Sind die Witterungsverhältnisse für die Ausbreitung der Schorfpilze besonders günstige, dann können noch weitere Bespritzungen mit einer 1% Kupfervitriolkalkbrühe sich als sehr zweckmäßig erweisen.

An Stelle von Kupfervitriollösungen können auch solche von Nosprasit O. treten, das gleichzeitig zur Bekämpfung tierischer Schädlinge dient und in seiner Anwendung bequemer ist, weil die Substanz ohne besonderen Zusatz von Kalk einfach nur in Wasser gelöst zu werden braucht. Zur Bespritzung werden 1% Lösungen verwendet, nur bei empfindlicheren Sorten arbeitet man nach dem Abfallen der Blütenblätter mit 0,75% Lösungen.

Erfahrungsgemäß ist die Anfälligkeit der Obstsorten eine ganz verschiedene. Als in der Regel stark befallen gelten bei Aepfeln: Roter und weißer Winterkalvill, goldgelbe Reinette; Karmeliter Reinette; von Birnen: Grumkower, Holzfarbige Butterbirne, Napoleons Butterbirne, Liegels Winterbutterbirne Winter-Dechantsbirne u.a. Sichere Sortenhinweise lassen sich jedoch nicht geben, da das Auftreten u. die Befallstärke mit Schorf je nach den lokalen Verhältnissen sehr wechselnde sein können. Hat sich aber gezeigt, daß diese oder jene Sorte unter allen Umständen und regelmäßig unter der Schorfkrankheit stark zu leiden hat, dann wird man die betreffenden Bäume am besten umpfropfen.

Plötzliches Ferkelsterben.

Das Krankheitsbild ist meistens folgendes: Schon in den ersten Lebenstagen der Ferkel kommen dieselben plötzlich nicht mehr ans Gesäuge, liegen teilnahmslos im Stroh und es zeigt sich schwaches Muskelzittern, schnelles Atmen und eine immer größer werdende Hinfälligkeit, bis schließlich der Tod eintritt. Kurz vor Eintritt des Todes zeigt sich wieder große Atemnot, es tritt den Tierchen Schaum aus dem Maul, und sind sie verendet, erweckt es den Anschein, als ob diese wegen mangelhafter Milchbildung der Sau nicht satt geworden wären. Oeffnet man so ein Tierchen, so findet man den kleinen Magen voll gut verdauter Milch.

Bei einem solch plötzlichen Ferkelsterben wird es sich um eine Infektionskrankheit handeln können. Die Infektion erfolgt bei neugeborenen Tieren in den meisten Fällen durch den Nabelstumpf und deshalb ist eine gründliche Nabeldesinfektion Bedingung, um solche Erkrankungen zu verhüten. Verendete Ferkel öffnet man zweckmäßig außerhalb des Stalles, um sich von dem Aussehen der inneren Organe zu überzeugen. Häufig findet man eine rote Färbung des Dünndarmes oder der Nieren, und diese Entzündungen lassen die berechtigte Vermutung zu, daß wir es mit Erkältungskrankheiten zu tun haben. Die ganz jungen Ferkel mit ihrer schwach behaarten Haut bedürfen eines warmen und trockenen Stalles und dürfen vor allen Dingen keine Zugluft bekommen. Zu kalte Stallungen und Zugluft geben vielfach auch den Anlaß zu Durchfallserkrankungen. Einfache und bewährte Mittel zur Bekämpfung des Ferkeldurchfalles sind: Tannin-Pulver oder Schlämmkreide und Verabreichung von kleingestoßener Holzkohle, die man den Ferkeln in einem kleinen Futtertrog zur beliebigen Aufnahme in die Futterbucht stellt. Schlämmkreide, auch Tannin, werden zu einem dicken Brei angerührt und mit einem kleinen Holzspachtel den Tierchen auf die Zunge gestrichen.

Weit schwieriger liegen jedoch die Fälle, wenn es sich um ansteckende Darmerkrankungen handelt, sogenannte Infektionskrankheiten, die hervorgerufen werden durch Krankheitserreger, die auf irgendeinem Wege in die Blutbahn gelangt sind. Hier muß unsere Aufgabe sein, solchen Infektionserkrankungen vorzubeugen, da vorbeugen viel billiger und leichter ist als heilen. Wie schon eingangs erwähnt, handelt es sich hier häufig um eine Nabelinfektion. Die Desinfektion des Nabels muß sofort nach dem Geburtsakte erfolgen. Es kann dies mit Holzteer oder Jodtinktur geschehen. Selbstverständlich müssen die Buchten ebenfalls gründlich gereinigt und desinfiziert sein und der Wärter bzw. Geburtshelfer mit reingewaschenen desinfizierten Händen arbeiten. Meines Erachtens ist die Infektionsgefahr nach einigen Tagen, sobald der Nabelstumpf eingetrocknet ist, behoben.

Es kommt vor, daß die Kolibakterien, die in großer Anzahl auch bei gesunden Tieren im Darme leben, plötzlich einmal eine gefährliche Form annehmen, sich im Dung schnell vermehren und wurfweise die neugeborenen Ferkel durch den noch wunden Nabel infizieren. Herrscht im Zuchtstall eine solche Kolibazillose, ist es das ratsamste, ca. einen Monat keine hochtragenden Muttertiere zum Abferkeln mehr in diesen Stall zu bringen und dieselben, wenn auch nur behelfsweise, in irgendeinen anderen Stall abferkeln zu lassen bei Wartung und Pflege durch eine andere Person, die mit dem gesunden Bestand nicht in Berührung kommt. Auch hier wieder hat man auf größte Reinlichkeit und gründlichste Desinfektion besonders zu achten.

Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten

Aus unserer Organisation.

Nach Rücktritt des Herrn Senators Dr. Busse vom Amte des Vorsitzenden des Vorstandes (vergl. Nr. 19 vom 10. V. 1935, 1. Seite) setzt sich unser Vorstand seit dem 30. April d. Js. wie folgt zusammen:

Dr. Otto Sondermann-Debina (Vorsitzender).
Erich Rust-Biskupin (stellvertretender Vorsitzender).
Senator Dr. Busse-Tupadly.
Heinrich Hutz-Długa Goślina.
Waldemar Kraft-Posen.
Dr. Herbert Goeldel-Posen.

Ebenfalls in der Aufsichtsratssitzung vom 30. April wurden gewählt:

Georg Frhr. von Massenbach-Konin, zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates (Wiederwahl).

Abgeordneter Bernd von Saenger-Hilarów zum 1. Stellvertreter (Wiederwahl).

Arnold Pieper-Stajkowo zum 2. Stellvertreter.

Neu in den Aufsichtsrat wurden gewählt:

Landwirt Richard Bardt-Niemierzewo, Post Lubosz, Kreis Międzychód.

Bauer (Ansiedler) Ernst Hornberger-Mieleszyn, Kreis Gniezno.

Dipl. Landwirt Joachim von Loesch-Waszkowo, Post Poniec, Kreis Rawitsch.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft e. V.

Vom 28. Mai bis 2. Juni 1935 findet in Hamburg die 2. Reichsnährstands-Ausstellung

statt, die große Leistungsschau des deutschen Bauerntums.

Den drei Fachgruppen „Tierschau", „Landwirtschaftliche Erzeugnisse" und „Maschinen" werden besondere Lehrschauen des Reichsnährstandes vorangestellt. Sie umfassen Geschichte und Kultur des Bauern, agrarpolitische und agrarwirtschaftliche Ziele des Reichsnährstandes und besondere Fachaufgaben. Die Tierschau stellt den Wettbewerb der auserlesensten Zuchttiere aus allen deutschen Gauen dar und wird etwa 250 Pferde, 600 Rinder, 500 Schafe, 600 Schweine, 200 Ziegen und Gruppen der Kleintiere umfassen. Die Leistungsschau der Landwirtschaftlichen Erzeugnisse bringt unter anderem zahlreiche Sortenschauen. Das Maschinenfeld bietet in der neu geschaffenen Gruppenschau eine Uebersicht

über bestimmte Gerätetypen und in den Prüfungshallen alle Neuerungen und Prüfungsergebnisse. Weiter werden täglich im „Großen Vorführungsring" Reit- und Fahrvorführungen stattfinden, bei denen die besten deutschen Turnierställe, die ländlichen Reiterstürme und Bauernspiele zur Geltung kommen sollen. Jugendturnspiele und ein Dorfkino werden die Darbietungen ergänzen.

Trotz vielfacher Bemühungen ist es immer noch nicht entschieden, ob kostenlose oder verbilligte Ausreisegenehmigungen für den Besuch dieser großen landwirtschaftlichen Ausstellung zur Verfügung gestellt werden.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft e. V.

Vereinskalender.

Bezirk Posen I.

Sprechstunden: Posen: Jeden Freitag vorm. in der Geschäftsstelle, Piekary 16/17. **Schrimm:** Montag, 27. 5., vorm. 11 Uhr im Hotel Centralny. **Wreschen:** Mittwoch, 29. 5., vorm. 10.30 Uhr im Hotel Haenisch. **Versammlungen: Ortsgruppe Ksiąz: Frauenabteilung:** Donnerstag, 23. 5., um 5 Uhr bei Bulinski. Vortrag: Frl. Sauer: „Neuzeitliches Kochen und Backen". Anschl. Kaffeetafel. Kaffee liefert der Wirt gegen Bezahlung, Gebäck ist mitzubringen. **Ortsgruppen Zlotniki und Morasko: Frauenabteilung:** Freitag, 24. 5., um 3½ Uhr bei Schmalz, Suchylas. Vortrag: Fräulein Sauer über: „Kleider- und Wäschenähen". Anschließend Kaffeetafel. Kaffee liefert der Wirt gegen Bezahlung, Gebäck ist mitzubringen. **Ortsgruppen Krosinko und Zabno: Frauenabteilung:** Sonnabend, 25. 5., um 5 Uhr bei Jochmann-Nachfolger. Vortrag: Frl. Sauer: „Kleider- und Wäschenähen". Den Kaffee liefert der Wirt gegen Bezahlung, Gebäck ist mitzubringen. **Ortsgruppe Pudewitz und Umgegend:** Sonnabend, 25. 5., um 1 Uhr Wiesenbesichtigung bei Herrn Primas-Gotunin. Um 3½ Uhr bei Koerth, Pudewitz, Vortrag: Wiesenbaumeister Plate. Anschl. an die Versammlung findet eine Besprechung über die Heilhilfe Pudewitz statt, wozu alle Interessenten eingeladen sind. **Ortsgruppe Wreschen und Umgegend:** Mittwoch, 29. 5., um 6 Uhr im Hotel Haenisch. Vortrag: Herr Baehr-Posen: „Ein Jahr deutsch-polnische Wirtschaftsverständigung". **Ortsgruppe Schlehen (Tarnowo podg.) und Umgegend:** In der Zeit vom 29. Mai bis 10. Juli d. Js. soll ein fünfwöchiger landw. Fortbildungskursus mit täglichem Unterrichtsprogramm im Vereinssaale unter Leitung von Dipl.-Landw. Bußmann stattfinden. Ein großes Schauversuchsfeld wurde bereits im Ortsbezirk angelegt. Weitere Anmeldungen nimmt der Vorsitzende, Herr O. Gedde, entgegen.

Bezirk Posen II.

Sprechstunden: Posen: Jeden Mittwoch vorm. in der Geschäftsstelle, Piekary 16/17. **Neutomischel:** Herr Stolpe täglich, der Geschäftsführer: jeden Donnerstag vorm. in der Nebengeschäftsstelle, ul. Poznańska 4. **Samter:** Dienstag, 21. 5., in der Genossenschaft. **Bentschen:** Freitag, 24. 5., bei Frau Trojanowski. **Zirke:** Montag, 27. 5., bei Frl. Heinzel. **Birnbaum:** Dienstag, 28. 5., von 8—12 Uhr bei Herrn Weigelt. **Pinne:** Freitag, 31. 5., in der Spar- und Darlehnskasse. **Versammlungen: Ortsgruppe Strese:** Sonntag, 26. 5., um 5 Uhr bei Dalchau, Strese. Vortrag: Herr Baehr-Posen: „Ein Jahr deutsch-polnische Wirtschaftsverständigung".

Bezirk Bromberg.

Versammlungen: Ortsgruppe Sicienko: 22. 5., um 3 Uhr Gasthaus Cordé, Trzemiętowo. **Ortsgruppe Stronno:** 23. 5., um 3 Uhr Gasthaus Drewke, Wudzyn. **Ortsgruppe Mirowice:** Generalversammlung 24. 5., um 7 Uhr im Hause Bosse-Mirowice. Tagesordnung: 1. Kassenbericht, 2. Entlastung des Kassierers und Vorstandes, 3. Neuwahl des Vorstandes und der Kassenprüfer, 4. Geschäftliches, 5. Vortrag. **Ortsgruppe Exin:** 27. 5., um 4 Uhr, Hotel Rossek, Kcynia. **Ortsgruppe Koronowo:** 28. 5., um 2 Uhr, Hotel Jortzick, Koronowo. In allen Versammlungen Vortrag des Herrn Krause-Bromberg über: „Der Pflanzenschutz im Wandel der Zeiten".

Bezirk Gnesen.

Ortsgruppe Talsee: Generalversammlung Mittwoch, 22. 5., um 3 Uhr im Gemeindesaal Neustriesen. Vortrag des Geschäftsführers über verschiedene geschäftliche Angelegenheiten. Bericht der Kassenprüfer. Entlastung des Vorstandes. Neuwahl der Kassenprüfer. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. **Ortsgruppe Janowitz: Generalversammlung und Jugendversammlung** Donnerstag, 23. 5., um 4 Uhr bei Henninger. Vortrag: Dr. Hänisch über: „Krankheiten im Viehstall". Bericht der Kassenprüfer. Entlastung des Vorstandes. Neuwahl der Kassenprüfer. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Den Vortrag für die Jugendgruppe hält Herr Graser-Jaroszewo. Ausfüllung von Hagelversicherungsformularen. **Sprechstunden: Miloslawitz:** Sonnabend, 18. 5., von 9—11 Uhr bei Jodeit. Ausfüllung von Hagelversicherungsformularen. **Kletzko:** Montag, 20. 5., von 2—5 Uhr bei Klemp. Ausfüllung von Hagelversicherungsformularen. **Wongrowitz:** Donnerstag, 23. 5., von 9—11 Uhr im Ein- und Verkaufsverein. **Frauen- und Töchterversammlung: Ortsgruppe Schokken:** Mittwoch, 5. 6., um 4 Uhr im Pfarrhause. Vortrag: Frl. Gerda Sauer-Rawitsch über: „Einmachen und Eintopfgerichte". Anschl. Kaffeetafel. Kaffee liefert die Ortsgruppe. Gebäck ist mitzubringen. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. **Ortsgruppe Kletzko:** Die Ortsgruppe beabsichtigt in nächster Zeit einen Haushaltungskursus abzuhalten. Mitglieder, die ihre Töchter daran teilnehmen lassen wollen, werden gebeten, sich umgehend beim Schriftführer, Herrn Hildebrandt-Wilkowyja, zu melden.

Bezirk Hohensalza.

Ortsgruppe Orchowo: Donnerstag, dem 23. 5., um 3 Uhr Abschlußprüfung des landwirtschaftlichen Fortbildungskursus mit anschließendem gemütlichen Beisammensein. Auch die Mitglieder der benachbarten Ortsgruppen sind herzlich eingeladen.

Bezirk Lissa.

Sprechstunden: Wollstein: am 17. und 31. 5. **Rawitsch:** am 24. 5. und 7. 6. **Versammlungen: Kreisgruppe Gostyn:** voraussichtlich am 26. 5. um 16,30 Uhr. Neuwahl des Kreisvorstandes; Vortrag und geschäftliche Mitteilungen. **Ortsgruppe Rakwitz:** Vortragsfolge über Gesundheitspflege unter Leitung der Schwester Johanna Augustin vom 20.—25. 5. im Jugendheim.

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunden: Koschmin: Montag, 20. 5., in der Genossenschaft. **Kobylin:** Donnerstag, 23. 5., bei Taubner. **Krotoschin:** Freitag, 24. 5., bei Pachale. **Versammlungen: Kreisgruppe Krotoschin:** Freitag, 24. 5., um 11 Uhr bei Pachale, Krotoschin. Es spricht Dr. Klusak, Posen über: „Die Entschuldung der Landwirtschaft". **Ortsgruppe Bieganin:** Sonnabend, 25. 5., um 7 Uhr bei Duczmal, Bieganin. Vortrag Dipl.-Landw. Zern. **Ortsgruppen Suschen und Cieszyn:** Sonntag, 26. 5., um ½3 Uhr bei Gregorek, Suschen. Vortrag Dipl.-Landw. Zern. **Frauenausschuß: Ortsgruppe Raschkow:** Am 27., 28. und 29. 5., wird bei Morawski in Raschkow eine Vortragsfolge über „Gesundheitspflege" unter Leitung von Schwester Johanna, Posen, stattfinden. **Ortsgruppe Schildberg:** Vortragsfolge über „Gesundheitspflege" unter Leitung von Schwester Johanna, Posen am 31. 5. und 1. 6. Besondere Einladungen für die Vortragsfolgen in Raschkow und Schildberg ergehen an die Vertrauensleute nicht. — Ortsgruppen, die Wiesen- und Flurschauen wünschen, wollen dies der Geschäftsstelle rechtzeitig mitteilen. — In sämtlichen Sprechstunden und Versammlungen nehmen wir die Deklarationen für die diesjährigen Hagelversicherungen entgegen.

Bezirk Rogasen.

Sprechstunden: Kolmar: Jeden Donnerstag bei Pieper. **Obornik:** Sonnabend, den 18. 5., von 1 Uhr ab bei Borowicz. **Samotschin:** Montag, den 20. 5., vorm. bei Raatz. **Czarnikau:** Freitag, 24. 5., vorm. bei Just. **Ortsgruppe Schmilau:** Versammlung Mittwoch, 22. 5., um 7 Uhr in Brodden bei Mantey Vortrag und wichtige geschäftliche Mitteilungen. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erforderlich. **Ortsgruppe Schmilau: Frauenversammlung** gleichzeitig Mittwoch, den 22. 5., um 7 Uhr in Brodden bei Mantey. Vortrag Frl. Busse, Schmilau: „Heil- und Würzkräuter". Papier und Bleistift ist mitzubringen. Ferner Besprechung über den Ankauf einer Büchsenverschlußmaschine, evtl. mit Vorführung.

Genossenschaftliche Mitteilungen

Wichtig! Betr. sogenannte Warenschulden bei Kreditgenossenschaften.

Die Schiedsämter haben vor dem Erscheinen der letzten Entschuldungsgesetze in mehreren Entscheidungen einen Unterschied zwischen Forderungen der Kreditgenossenschaften aus Warenkrediten einerseits und reinen Geldkrediten andererseits gemacht. Während sie sich zur Regelung der Forderungen der Kreditgenossenschaften aus reinen Geldkrediten für unzuständig erklärten, behandelten sie vielfach die Forderungen aus früheren Warenlieferungen als unter ihre Zuständigkeit fallend.

Aus Aeußerungen zuständiger Stellen konnte man den Eindruck gewinnen, daß die angedeutete Praxis der Schiedsämter auch in Zukunft fortgesetzt werden dürfe. In letzter Zeit jedoch setzt sich immer mehr die Ansicht durch, daß die von den Schiedsämtern gemachte Unterscheidung zwischen Waren- und Geldkrediten unzulässig ist. Zur Zeit liegen zwar Richtlinien für die Auslegung der einschlägigen Bestimmungen der Entschuldungsgesetzgebung seitens des Zentralbüros für Finanzfragen der Landwirtschaft noch nicht vor. Man wird aber damit rechnen müssen, daß sich die Schiedsämter für sämtliche Forderungen der Kreditgenossenschaften, die eine Bescheinigung darüber vorlegen, daß sie zu einem anerkannten Revisionsverbande gehören, für unzuständig erklären werden.

Bei dieser Sachlage wird ein landwirtschaftlicher Schuldner sich auf Aufforderung seiner Kreditgenossenschaft innerhalb der von dieser gesetzten Frist zum Abschluß eines Konversionsvertrages zweckmäßigerweise auch dann stellen, wenn die Schuld seiner Meinung nach aus einer Warenlieferung herrührt (zu beachten ist hierbei, daß es seit 1930 Genossenschaften mit gemischtem Charakter gar nicht mehr gibt). Andernfalls läuft der Schuldner nämlich Gefahr, daß er sowohl die Möglichkeit des Konversionsvertrages verpaßt, als auch vom Schiedsamt mit dem Antrag auf

Ratenzerlegung der Schuld und Herabsetzung der Zinsen abgewiesen wird. In letzterem Falle würde der Schuldner aller Vergünstigungen aus den Entschuldungsgesetzen verlustig gehen. Vor diesen Folgen möchten wir ausdrücklich gewarnt haben.

Welage, Volkswirtschaftliche Abteilung.

Frühjahrsbutterprüfung.

Die diesjährige Frühjahrsbutterprüfung fand am 4. Mai in Posen im Restaurant des Zoologischen Gartens statt. Entgegen dem Vorhaben der Veranstalter mußte die Prüfung zu einer Paket-Prüfung umgestaltet werden, obwohl seit vorigem Jahr die Absicht und Gepflogenheit besteht, nach Möglichkeit nur Faßprüfungen zu veranstalten, die der Beurteilung in dem wirklichen Butterhandel mehr entsprechen. Es war geplant, die Faßprüfung so zeitig vor Ostern abzuhalten, daß die bereits gelagerte und geprüfte Butter noch vor dem Osterfest als Backbutter hätte verkauft werden können, da in diesem Falle dafür ein guter Preis zu erzielen gewesen wäre. Jedoch durch verschiedene Umstände, die hier nicht erörtert werden sollen, war dies nicht möglich. Die Veranstalter riefen die Butterproben telegraphisch am 24. April ab. Die Butterproben trafen bis auf zwei pünktlich ein, diejenigen Molkereien, die die Nachricht, daß die Faßprüfung in eine Paketprüfung umgewandelt ist, nicht mehr rechtzeitig erhalten hatten, und Fässer zur Prüfung eingeschickt hatten, wurden ebenfalls zur Prüfung zugezogen. Dies geschah jedoch in der Form, daß aus jedem Faß 4 Pfund Butter entnommen, geformt und so gelagert wurden. Die übrig gebliebene Faßbutter wurde gleich frisch verkauft, wofür natürlich ein besserer Preis erzielt wird, als wenn diese Butter 11 Tage gelagert hätte. Die Butter lagerte bei Temperaturen von 15—16°, was als sehr hoch angesehen werden kann. Durch diesen starken Angriff der Butterproben sollten die Unterschiede zwischen guter und schlechter Butter besser herauskommen. Wenn eine Butter gut ist, dann hält sie sich auch bei hohen Temperaturen und schlägt nicht so schnell um, während eine schlechte Butter schon nach kurzer Lagerungsdauer Geschmacksbeeinträchtigung und bakteriologische Zersetzung zeigt.

Um ½9 Uhr wurde die Butterprüfung im Sitzungssaal des Raiffeisengebäudes durch Herrn Verbandsdirektor Dr. Swart durch eine Begrüßungsansprache eröffnet. Herr Dr. Swart wies darauf hin, daß die Butterprüfungen schon viele Jahre vor dem Kriege durch unsere Verbände stattgefunden hätten und wir an unserer Tradition festhalten wollten. Durch die Butterprüfung haben wir die Möglichkeit, Butterfehler zu erkennen und zu beseitigen und unseren Molkereien durch unseren Molkerei-Instruktor entsprechende Ratschläge zu geben. Es sollen aber außerdem von unseren Molkereien die staatlichen Prüfungen beschickt werden, die in Thorn und Wreschen stattfinden. Dies wäre ebenfalls notwendig, um eine Vergleichsbasis zu anderen Molkereien unseres Landes zu haben. Herr Dr. Swart begrüßte besonders die reichsdeutschen Prüfer und richtete an sie die Bitte, streng zu prüfen und uns mitzuteilen, was wir bei unseren Prüfungen noch verbessern könnten.

Zur Prüfung sind 64 Proben eingeschickt worden, (Herbstprüfung 1934: 66 Proben). Durch die Anwesenheit reichsdeutscher Prüfer bekam die Prüfung endlich wieder einmal die Schärfe, die sie unbedingt haben muß, damit man wirklich exportfähige Ware feststellt. Die reichsdeutschen Herren stellten sehr hohe Ansprüche und so manche Butter, die wir früher mit 17 Punkten bezeichneten, erhielt 16 Punkte, was aber keineswegs als schlecht angesprochen werden kann, da in Deutschland eine 16-Punkt-Butter, die mindestens 7 Punkte im Geschmack haben muß, noch zu der Kategorie „Deutsche Feine Molkereibutter" gehört. Eine Butter, die 15 Punkte erhielt und davon mindestens 7 Punkte im Geschmack hat, wird als „Deutsche Molkereibutter" bezeichnet.

Das Ergebnis war folgendes:

1	Molkerei	20	Punkte	1,5%
7	Molkereien	19	„	11%
9	„	18	„	14%
15	„	17	„	23,5%
15	„	16	„	23,5%
10	„	15	„	15,5%
4	„	14	„	6,3%
3	„	13	„	4,7%
				100%

Da unser Hauptbutterexportland Deutschland ist, würden wir es sehr begrüßen, wenn wir wieder nach dort exportieren könnten, weil die Bezahlung in diesem Lande stets die beste war, und wir die höchsten Exportpreise erreichen könnten. Aus diesem Grunde liegt es nahe, daß wir uns nach diesem Hauptabnehmer bei unseren Prüfungen richten und nach Möglichkeit den Anforderungen, die an gute Butter in diesem Lande gestellt werden, genügen.

In Deutschland teilt man die Butter in folgende 5 Klassen ein:

1. Markenbutter, 17 Punkte und mehr, jedoch davon 9 im Geschmack,
2. Feine Molkereibutter, 16 Punkte und mehr, jedoch davon 7 im Geschmack,
3. Molkereibutter, 15 Punkte und mehr, jedoch davon 7 im Geschmack,
4. Landbutter, 13 Punkte und mehr, jedoch davon 6 im Geschmack,
5. Kochbutter (kochfähig).

Wenn wir nun unsere Butter nach oben gegebenem Schema einteilen, dann würde sich folgendes Bild nach der Frühjahrsbutterprüfung ergeben:

1. Markenbutter .... 11 Proben
2. Feine Molkereibutter ...... 34 „
3. Molkereibutter .... 9 „
4. Landbutter .... 5 „
5. Kochbutter .... 4 „

Zu Gruppe „Markenbutter" gehören folgende Molkereien:

Owieczki	Pniewy	Przemysławki
Poznań	Rogożno	Lednogóra
Rakoniewice	Podwęgierki	Broniszewice
Nowy Tomyśl	Karau, Gromadno	

Zu Gruppe „Feine Molkereibutter" gehören folgende Molkereien:

Łubowo	Mochy	Wilkowyja	Mieścisko
Rybno	Sokołowo	Wągrowiec	Trzeciewiec
Abraham, Szubin	Oborniki	Rogowo	Sroda
Łobżenica	Baranów	Dzwierzewo	Płużnica
Mogilno	Komorzewo	Wolsztyn	Silno
Janowiec	Sroczyn	Morakowo	Kurowski, Wiskitno
Smigiel	Rąbczyn	Królikowo	Działdowo
Bryszcze	Leszno	Tarnowo Podg.	Kruszewo
Kłódzin			Pruszcz

Im Anschluß an die Butterprüfung fand eine Milchprüfung statt, zu der leider nur 5 Milchproben eingeschickt waren. Es hätten sich mehr Molkereien an der Milchprüfung beteiligt, jedoch ergaben sich durch den vorhergehenden Nationalfeiertag Schwierigkeiten in der Zustellung der Milch. Die Milchproben waren im Durchschnitt gut.

Nach der Prüfung fand eine gemeinsame Aussprache statt. Herr Molkereiinstruktor Lotz verlas zuerst die Ergebnisse der Butter- und Milchprüfung und wies darauf hin, daß die Proben unter sehr schweren Bedingungen gelagert hätten und infolge der hohen Ansprüche der reichsdeutschen Prüfer das Ergebnis noch als „sehr gut" bezeichnet werden könnte. Ferner sagte Herr Lotz, daß vom Verbande deutscher Genossenschaften alles Mögliche unternommen worden sei, um die Qualität der Butter der Genossenschaftsmolkereien unbedingt zu heben, was auch im Laufe des letzten Jahres gelungen ist. So hat z. B. eine Molkerei, die stark eisenhaltiges Wasser hat und infolgedessen die Butter einen Geschmack aufwies, den man als tranig, fischig und bitter bezeichnen konnte, durch eine einfache Enteisenungsanlage erreicht, daß ihre Butter mit 19 Punkten bewertet worden ist. Dieses demonstrative Beispiel sollte alle Betriebsleiter veranlassen, das Butterwaschwasser zu enteisen, wenn es mehr als 0,5 mg Eisen im Liter enthält. Herr Lotz eröffnete dann die Aussprache. Es sprach Herr Dipl. Landw. Böcklein, Königsberg. Er sagte, daß die milchwirtschaftlichen Verhältnisse sich in Ostpreußen wesentlich gebessert hätten und man stark an der Qualitätsverbesserung auch weiterhin arbeite. So hat man z. B. zusätzlich zu den monatlichen Prüfungen für Markenbutter auch die für Deutsche Feine Molkereibutter hinzugenommen. Außerdem werden jetzt bakteriologische Untersuchungen gemacht. Zu diesem Zweck erhalten die Molkereien 6 sterile Gläser, in die sie süße Sahne, Säurewecker, saure Sahne, Buttermilch, Butterwaschwasser und eine sterile Butterprobe direkt aus dem Butterfaß entnommen, tun müssen. Die Proben werden nach Königsberg eingeschickt und dort bakteriell untersucht. Tritt von einer Probe zur andern bei der Untersuchung ein verstärkter Bakterienzuwachs auf, so ist festzustellen an welcher Stelle des Betriebes die Infektion stattgefunden hat. — Es ergriff dann Herr Molkereiinstruktor Alm aus Schlesien das Wort. Er erzählte, daß dort Milchprüfungsringe gebildet worden seien zu denen 8—10 Molkereien gehören. Ein Milchprüfungsring wird von einem Kontrolleur bereist, der Milchuntersuchungen auf Fett, Reinheit, Säuregrad und Reduktase vornimmt. Man hofft durch diese Maßnahme die Qualität auch wesentlich zu heben. — Es sprach dann Herr Molkereidirektor Krause Mogilno. Er hielt es für notwendig, daß die Molkereien in Polen viel mehr staatlichen Schutz erhalten müßten, um in der Qualität vorwärts zu kommen. — Herr Wyrsch, Granowo wies darauf hin, daß die Prüfung eine äußerst scharfe war und viele Molkereien mit niedrigen Punktezahlen abgeschnitten hätten. Wir erkennen jedoch die Prüfungsurteile der reichsdeutschen Herren voll und ganz an, da wir als Exporteure eine gute Qualität herstellen müssen. Uns fehlt eben noch der Schutz der Regierung. Als das neue Milchgesetz in Kraft trat, nahmen wir alle an, daß es in der Qualitätsförderung der Molkereiprodukte durch Lieferungsschutz, Molkereilieferungszwang, Pasteurisierungszwang für Frischmilch und Unterbindung des wilden Milchhandels

(Fortsetzung auf Seite 341)

Nr. 17. **Die Landfrau** 17. Mai 1937

(Haus- und Hofwirtschaft, Kleintierzucht, Gemüse- und Obstbau, Gesundheitspflege, Erziehungsfragen)

Das holde Tal hat schon die Sonne wieder
Mit Frühlingsblüt und Blumen angefüllt,
Die Nachtigall singt immer neue Lieder
Dem Hochgefühl, das ihr entgegenquillt.
Erfreue dich der gottverliehnen Gaben!
Froh, wie er dich erschuf, will er dich haben.

Goethe.

Natürliche Kraftspender.

Wir Hausfrauen sind verantwortlich für das Wohl unserer Familie, wir müssen uns klar darüber sein, daß wir mit einer dem Organismus zuträglichen Ernährung unsere Familie gesund und leistungsfähig erhalten können und daß wir durch falsche Ernährung beides untergraben können.

Die für den Lebensbetrieb und Aufbau notwendigen Mineralstoffe müssen dem Menschen durch grüne Frischnahrung zugeführt werden. Daher ist es wichtig, sich der Kräuter und der jungen Frischgemüse zu bedienen, die in rohem Zustande, schmackhaft und appetitlich zubereitet, gern gegessen werden, die dem Körper die notwendigen Mineralsalze und Basen als Kräftespender zuführen und die Eßlust anregen.

Wenn sich im Frühjahr bei jung und alt häufig die gefürchteten Ermüdungszustände zeigen, muß man erstens unbedingt auf ausreichenden Schlaf bei geöffnetem Fenster achten und ferner dem Körper Mineralsalze und Basen zuführen, die den oben angeführten Nahrungsmitteln, auch den Fruchtsäften und dem Süßmost, besonders eigen sind.

Es ist erstaunlich, mit wie kleinen Mengen häufig schon ein Erfolg erreicht wird. Daraus ist klar zu erkennen, daß der Organismus bei einer basenreichen Rohkost mit nur geringer Nahrungsmenge auskommt. Sie wird gut ausgewertet, da diese Kost geringe Schlackenmengen bildet, wodurch dem Körper die dazu notwendigen Kräfte nicht entzogen werden.

Es kommt hierbei nicht etwa auf besondere, die Wirtschaft zusätzlich belastende Ausgaben an, nein, gerade mit den einfachsten Kräutern und Wildgemüsen, mit denen uns die gütige Natur im Frühling und Sommer in so reicher Menge beschenkt, können wir viel Segen stiften. Natürlich muß man diese Kräuter kennen und richtig anzuwenden wissen.

Wohl allgemein bekannt als Küchenkräuter sind: Petersilie, Dill und Bohnenkraut, und damit sind die Kenntnisse meist schon erschöpft. Zu unseren heimischen Würzkräutern gehören aber weiter: Kerbel, Portulak Gartenkresse, Basilikum, Majoran, Zitronenmelisse, Estragon, Thymian, Boretsch, Pimpernell, Schafgarbe, Nesseln, Minze, Löwenzahn, Wermut, Sellerie, Salbei, Rosmarin, Kümmel, Fenchel, Liebstöckel, Beifuß.

Es ist natürlich sehr einfach, solche Küchenkräuter von vornherein gleich abzulehnen, aus Furcht, etwas damit zu verderben. Wenn wir so denken, werden wir niemals weiterkommen und etwas erreichen, denn es gibt im Leben noch ganz andere wichtige Dinge, die uns verschlossen bleiben, wenn wir nicht den Mut haben, uns über ihre Zwecke zu unterrichten und sie richtig anzuwenden. Kräuter müssen sorgfältig zueinander abgestimmt werden.

So nimmt man zur Salatwürze und zu Kräuterbutter reichlich Gartenkresse und Schnittlauch; diese beiden Kräuter betonen den Geschmack, der noch bedeutend verfeinert wird durch die Beigabe von wenig Estragon, etwa 2—3 Spitzchen, mehreren Stengeln Kerbel, einigen Borretschblättern, etwas Basilikum, Löwenzahn, Schafgarbe und Dill.

Kräuter sollen frisch sein und müssen äußerst peinlich gewaschen werden. Gut abgetropft, werden sie auf einer Porzellanplatte mit scharfem Messer sehr fein geschnitten; niemals soll man sie wiegen, weil sie dadurch ihr feines Aroma verlieren. — Grüner Staudensalat gewinnt durch Beimischung dieser feinen Würzkräuter (2 Eßlöffel voll) sehr an Geschmack und auch an Nährwert.

Butter schlägt man schaumig und mischt die Kräuter darunter, das gibt einen äußerst schmackhaften Brotaufstrich.

Kerbel und Kräutersuppen sollen recht häufig auf den Tisch kommen. Die feingeschnittenen Kräuter werden erst nach dem Kochen, also kurz vor dem Auftragen, unter die Suppe gemischt.

Kräuterklößchen in der Geflügelsuppe sind sehr schmackhaft; man gibt das Wasser mit der Suppe, in dem die Klößchen aufkochen und 10 Minuten gezogen haben.

Rettich, grob geraspelt, wird leicht gesalzen, mit Kräutern untermischt zu Butterbrot gereicht.

Junge zarte Spinatblätter wäscht man peinlich und gibt sie in eine feine Salatsoße mit 2 Eßlöffeln voll Kräuter. Dieser Salat muß in der Salatsoße leicht gewendet werden. Er wird zu Kartoffelsalat und Spiegelei gereicht.

Rote Rüben, roh, fein gerieben, werden mit ebenfalls feingeriebenem Meerrettich umlegt und mit sehr fein geschnittenem grünen Majoran überstreut. Der Geschmack ist ausgezeichnet.

Gekochte Rüben werden fein geschnitten, wie Salat angemacht und mit feinen Kräutern überstreut. Dazu reicht man Bratkartoffeln mit Rührei.

Zur Fülle von Geflügel und Kalbsbrust verwende man reichlich Kräuter, die, in Butter leicht überdünstet, mit Ei und Semmel eine ausgezeichnete Fülle geben.

Aeußerst wertvoll sind die Kräuter bei der Zubereitung von Fisch, der stark eiweißhaltig ist. Der Mineralstoffgehalt und Basenüberschuß der frischen Kräuter führt zur Abbindung der sonst schädlichen, säureüberschüssigen Nahrungsbestandteile und schafft so einen Ausgleich bei eiweißreichen Nahrungsmiteln, zu denen Fisch und Fleisch gehören. Die Beilage von Meerrettich zum Karpfen ist aus dem gleichen Grunde sehr notwendig.

Arbeiten im Mai.

(Schluß)

Bei den Enten dürfen wir die jungen Küken in den ersten Tagen nicht der vollen Sonne aussetzen, sie brauchen einen leichten Schutz.

Enteneier sind täglich zu suchen, da sie vielfach verlegt werden.

Wer leichte Rassen hält, Orpington, Khaki, Campbell, Indische Laufenten, und zeitig Eier haben will, wird gut tun, folgendes Weichfutter zu geben: Weizenkleie, Kartoffelflocken, Mais- und Gerstenschrot zu gleichen Teilen, dazu Kraftfutter und reichlich Grünes.

Mittags reichen wir gehacktes Grünfutter, dem wir ungefähr den vierten Teil Weizenkleie zusetzen.

T a u b e n l i e b h a b e r kontrollieren jetzt ihre Nester täglich mindestens einmal, falls möglich, sollte diese Arbeit bei jeder Fütterung geschehen.

Sind etwa hier und da die Jungen in der Fütterung vernachlässigt worden? Sobald sie selbständig sind, bringen wir sie zur besseren Entwicklung in einen besonderen Stall.

Hat ein Taubenpaar seine Jungen halb aufgezogen, legt die Täubin wieder. Wir achten jetzt besonders darauf, daß die Jungen auch satt gefüttert werden. Ist dies nicht der Fall, schieben wir sie einem anderen Paar zum Weiterfüttern unter.

Sind die Jungen 14 Tage alt, dann säubern wir die Nistschalen oder tauschen sie mit frischen aus, damit Ungeziefer die Tiere nicht befällt. Aus demselben Grund bestreuen wir gern während der Brut die Nester mit Tabakstaub.

B e i K a n i n c h e n sollten wir besonders mit dem ersten Grünfutter vorsichtig sein und nicht plötzlich zu viel auf einmal ohne genügende Beimengung von Heu verfüttern. Tod durch Aufblähung ist bald darauf die Folge.

Um ein Kaninchen anzuheben, packen wir das Tier vielfach bei den Ohren, ohne zu bedenken, wie grausam das ist. Leichter und für das Tier erträglicher ist es, mit der rechten Hand fest in das Schulterfell und mit der linken unter das Tier zu fassen, um es zu stützen.

B e i Z i e g e n sind die besten Lämmer die, die von vier bis sechs Jahre alten Mutterziegen geboren werden, vorausgesetzt, daß sie nicht von zu jungen Böcken stammen.

Junge Lämmer morgens auf eine taubefeuchtete Weide zu schicken, würde den Tod der Tiere bedeuten. Jungen Klee und Luzerne, die besonders gierig gefressen werden, beweide man am besten überhaupt nicht oder reiche nur geringe Mengen mit Stroh vermengt.

Bei schlechtem Wetter sorgen wir für einen gut lüftbaren, hellen Laufraum mit einem überdachten Teil, der genügend Unterschlupf bietet. Eine gründliche Haar- und Hautpflege ist nicht jede Woche einmal, sondern täglich erforderlich.

Bei den Bienenvölkern setzt allmählich, oft aber auch über Nacht, die Haupttracht ein. Die Honigräume haben wir mit schon ausgebauten Waben oder künstlichen Mittelwänden ausgestattet.

Die Erweiterung des Brutraumes, bzw. die Anbringung der Aufsätze darf nur geschehen, wenn der Stock voll von Bienen strotzt.

Wir beginnen auch mit der Erneuerung des minderwertigen Weiselmaterials. Dazu fertigen wir einen Königinnenzuchtkasten. Dieser bietet Raum für sechzehn Völker, acht nach je zwei Flugrichtungen.

Jede Abteilung faßt sieben bis acht Ganzrahmen, so daß sie beliebig erweitert werden kann.

Ist die Schwarmzeit herangerückt, dann besetzen wir die benötigten Abteilungen mit jungen Bienen aus starken Völkern.

Zuerst genügen zwei Rahmen. In einen derselben schneiden wir eine reife Weiselzelle um oder setzen eine Nachschwarmkönigin zu.

In reichen Trachtgegenden fallen bei gutem Wetter schon die ersten Schwärme. Alle acht Tage untersuchen wir die schwarmverdächtigen Familien nach Weiselnäpfchen.

Finden wir solche, und ist eines schon mit einem Ei besetzt, so kommt der Schwarm bei gutem Wetter in den nächsten acht Tagen sicher; also auf der Hut sein.

Vom Kampf gegen die „Leberkrankheit" der Hühner.

Man könnte meinen, daß die verbreitetste Geflügelseuche am stärksten gerade in den großen Geflügelfarmen auftritt, wo dicht zusammengeballt viele Hühner bei natürlicher Aufzucht gehalten werden. Dem ist aber nicht so! Die Hühnertuberkulose, die sogenannte Leberkrankheit, ist nirgends so verbreitet wie gerade in den ländlichen, kleinen Geflügelhöfen, die doch von allen die natürlichste Aufzucht haben sollten. Das hat seinen Grund fraglos darin, daß die „natürliche" Haltung in den ländlichen Höfen zu Unrecht diese Bezeichnung erhält, daß in Wirklichkeit in den großen Farmen viel mehr danach gestrebt wird, den Hühnern Lebensbedingungen zu schaffen, die ihre Gesundheit fördern und nicht schwächen. Man findet in den ländlichen Höfen nicht deshalb so viel tuberkulosekranke Tiere, weil sie hier unbeschränkten Auslauf erhalten, sondern ohne diesen freien Auslauf würden dort vielleicht überhaupt keine Hühner großzuziehen sein! In allererster Linie ist es die Stallfrage, die ausschlaggebend für die Erkrankungen der Tiere ist. Gib deinen Hühnern einen ausreichend großen, hellen und sauberen Stall, dann wird dadurch ganz allein schon eine Abnahme der Tuberkulose herbeigeführt werden! Das was aber in vielen Höfen noch immer trotz aller Aufklärungen „Stall" genannt wird, jenes schmutzstarrende, dunkle Loch über der Schweinebucht, ist kein Stall, sondern man muß sich wundern, wie in einem solchen Verließ Lebewesen ganze Wintermonate hindurch hausen können, ohne zugrunde zu gehen.

Wer sich den Ansteckungs- und Krankheitsverlauf der Geflügeltuberkulose klar macht, der muß auch erkennen, daß die Stallfrage völlig ausschlaggebend für die Erzielung gesunder Hühnerbestände ist. Wer seinen Hühnern keinen geeigneten Stall schaffen kann, der soll sich weder über seine kranken Hühner ärgern, noch Heilungsversuche machen, noch auch den ganzen Bestand abschlachten und sich neue gesunde Tiere kaufen, sondern der soll eben auf die Hühnerhaltung verzichten, weil er selbst dabei Geld zusetzt und höchstens noch seinen Nachbarn Schaden verursacht, indem die Krankheit auf deren Hühner übertragen wird. Wird nämlich die Krankheit in einen Bestand eingeschleppt, dann wird man ihrer nur Herr werden, wenn man den Hühnern gute Aufzuchtbedingungen bieten kann. Denn die Uebertragung der Tuberkulose erfolgt in fast allen Fällen durch den Kot, kann also nur in hellen und sehr sauberen Ställen verhindert werden. Wenn wir ein Tier als leberkrank erkennen, dann hat es schon viele Wochen, vielleicht Monate an der Krankheit gelitten und hat während dieser Zeit dauernd Krankheitskeime ausgeschieden. Durch verunreinigtes Futter oder Trinkwasser gelangen die Krankheitskeime in den Darm gesunder Tiere und dringen von da aus in die übrigen Organe, vor allem zuerst in die Leber ein und beginnen ihr Zerstörungswerk. Ganz langsam und schleichend, lange äußerlich noch gar nicht erkennbar, beginnt die Tuberkulose ihr Zerstörungswerk im Körper, bildet in der Leber, im Darm und anderen Organen weiße Knoten, die mit einer Unzahl von Tuberkulosebazillen angefüllt sind. Aus dem Darm werden andauernd mit dem Kot Bazillen abgesondert und sorgen für Weiterverbreitung der Krankheit.

Wie kann man diese Seuche nun bekämpfen? Neben der Besserung des Stalles dadurch, daß man die Ansteckungsmöglichkeit verhindert oder doch vermindert. In allen kranken Beständen müssen vor allem erst einmal alle irgendwie verdächtigen Hühner erbarmungslos abgeschlachtet werden. Dazu gehören vor allem auch alle die, welche zwei Jahre alt geworden sind. Sie sind sowieso für den Eierertrag nicht mehr wertvoll und sind fraglos eher angesteckt und krankheitsverdächtig, als junge Tiere. Es gehören ferner dazu alle Hühner, die im Verhältnis zu ihrer Größe leicht sind. Der Stall ist ganz gründlich zu säubern und mit einem Desinfektionsmittel, von vielen sei z. B. Rohchloramin genannt, zu desinfizieren und dann Decke und Wände zu kalken. Täglich muß der Kot entfernt werden und die Sitzstangen sind am besten mit Kotbrettern zu versehen. Besteht begrenzter Auslauf, dann muß auch der entkeimt werden, was am besten dadurch geschieht, daß man eine 10 Zentimeter dicke Schicht abgräbt, den verbleibenden Untergrund stark mit Aetzkalk bestreut und dann umgräbt und eine neue, gesunde Erdschicht aufbringt. Bei freiem Auslauf ist natürlich auf diesem Wege nichts zu machen; man sollte aber wenigstens die von den Hühnern aufgesuchten Lieblingsstellen mit Kalk bestreuen und umgraben oder sie umzäunen. Vor allem muß man verhindern, daß irgendwo verendete Tiere liegen bleiben und von den gesunden Hühnern aufgesucht werden. Dazu gehört, daß man verendete Tiere nicht auf den Misthaufen werfen und die Hühnerherde nicht darauf scharren lassen darf.

Je schärfer man die Auslese durchführt, je mehr fremdes Blut durch Zukauf von gesunden Jungtieren und guten gesunden Hähnen man zuführt, je peinlicher man bei der Sauberhaltung, um so eher wird man die Leberkrankheit aus seinem Hühnerbestande herausgebracht haben. Ein fraglos ganz hervorragendes Mittel hierbei ist die durch einen Tierarzt durchzuführende Impfung mit Tuberkulin, die keinen Heilungszweck hat, sondern nur den, alle kranken Tiere als solche zu erkennen, auch dann, wenn sie sich im Anfangsstadium der Krankheit befinden. Alle als krank erkannten Tiere müssen unbedingt sofort von den gesunden getrennt und möglichst bald abgeschlachtet werden. Die Hoffnung, daß kranke Hühner gesund werden, ist falsch. Abgesehen von den kranken Organen können kranke Tiere, völlig gargekocht oder scharf gebraten, ohne Schaden genossen werden.

Wo die Leberkrankheit sehr scharf auftritt, da soll man sich lieber nicht mit der langsamen Bekämpfung abgeben, sondern den ganzen Bestand abschlachten, den Stall gründlich säubern und ihn ebenso wie den Auslauf mehrmals desinfizieren und sehr stark kalken, bevor man sich neue Hühner aus einer gesunden Zucht anschafft. Hg.

Ameisen im Garten

machen dem Besitzer viel Sorgen. Sind die Ameisen an Pflanzenteilen, so sind zunächst die Läuse zu bekämpfen, und die Ameisen fühlen sich überflüssig und ziehen ab. Dagegen kann man Ameisen in Gewächshäusern, im freien Lande oder in Wohnhäusern nur durch Köder oder Aetzmittel — je nach den zulässigen Verhältnissen — bekämpfen. Behälter mit Süßigkeiten oder Räucherwarenresten werden, nachdem sie mit Ameisen besetzt sind, in kochendes Wasser getaucht. Auch gießt man Petroleum in die Nester und brennt diese an. Schwefelkohlenstoff ist besonders wirksam; nur ist wegen der Feuergefährlichkeit Vorsicht zu üben. Vielfach hilft auch das Bedecken der Hügelnester mit Stroh, welches dann abgebrannt wird.

Vereinskalender.

Nachstehende Versammlungen sind für die Landfrauen wichtig. Nähere Angaben stehen im Vereinskalender auf Seite 337.

Ksiaz: 23. 5., **Zlotniki und Morasko:** 24. 5., **Zabno:** 25. 5, **Schokken:** 5. 6.

Vortragsfolgen über Gesundheitspflege in **Rakwitz** vom 20. bis 25. 5., in **Raschkow** vom 27.—29. 5., in **Schildberg** am 31. 5. und 1. 6.

Haushaltungskursus in Kletzko:

(Fortsetzung von Seite 338)

besser werden wird. Unsere Wünsche sind jedoch nicht in Erfüllung gegangen. Es wurde nur ein größerer Druck auf die Molkereien ausgeübt. Die Kontrolle laut Milchgesetz wurde an der verkehrten Stelle durchgeführt, d. h. aber gleichzeitig an der leichtesten, in der Molkerei. -- Herr Dipl. Landw. Heuer von der Molkereizentrale sagte, daß man oft in dem Futter sowie auch schlechtem Wasser in der Molkerei die Schuld für ein schlechtes Molkereiprodukt sucht. Er hat die Erfahrung machen können, daß Molkereien, die einen anderen Betriebsleiter anstellten, eine bessere Butter als unter dem Vorgänger erzeugten, obwohl unter denselben Bedingungen gearbeitet wurde. Daraus ist zu ersehen, daß noch viel mehr Sorgfalt angewandt werden müßte und es doch auch noch an Fachkenntnissen bei vielen Betriebsleitern fehlt.

Mit einem gemeinsamen Mittagessen wurde die Butterprüfung beschlossen.

Für die veranstaltenden Verbände:
Verband deutscher Genossenschaften.

Unterverbandstag in Königshütte.

Für den 7. Mai, nachmittags waren die oberschlesischen und Bielitzer Genossenschaften des Verbandes deutscher Genossenschaften nach Königshütte in das Hotel „Graf Reden" geladen worden. Vertreter fast sämtlicher Genossenschaften waren erschienen.

Der Unterverbandsdirektor, Herr Krotki, Königshütte, eröffnete kurz nach 5 Uhr die Tagung. Er begrüßte die Vertreter der Genossenschaften, der Agrar- und Commerzbank, Kattowitz, des Oberschlesischen Bankvereins, Königshütte, insbesondere aber Herrn Verbandsdirektor Dr. Swart, der dann das Wort zu einem Referat ergriff, in welchem er etwa folgendes ausführte:

Die Weltwirtschaftskrise mit ihren Folgeerscheinungen lastet auch schwer auf unseren Genossenschaften. Mit starker Hand leitet die Regierung die Geschicke unseres Landes. Sie wahrt in der unsicheren politischen Weltlage den Frieden und hält unsere Währung stabil. Unsere Genossenschaften sind bemüht, dem Schuldner die Lage zu erleichtern. Leider läßt sich die Zinssenkung nicht überall gleichmäßig und schnell durchführen. Da zahlreiche Konten gänzlich zinslos gestellt werden müssen, können die Zinssätze nicht in allen Genossenschaften in dem erstrebten und wünschenswerten Maße abgebaut werden, wenn die Genossenschaften nicht mit einer Unterbilanz arbeiten sollen. Die weitere Zinssenkung nach den Richtlinien des Verbandes wird aber mit allen Kräften angestrebt und zur Erreichung dieses Zieles muß auch die Senkung der Handlungsunkosten beitragen. Die Genossenschaften müssen ihre Unkosten soweit wie möglich bescheiden. Von ganz wesentlicher Bedeutung für die Erhaltung der Kreditgenossenschaften ist die Sicherung einer ausreichenden Zahlungsbereitschaft. Es ist notwendig, daß 20—30% der Einlagen flüssig gehalten werden ohne Rücksicht auf die Rentabilität. Die Verbesserung der Zahlungsbereitschaft muß auch durch Werbung neuer Einlagen erreicht werden, wenn sie mit dem Abbau der Außenstände allein nicht geschafft wird. Die Senkung der Zinsen für Einlagen muß angestrebt werden. Die bisherige Erfahrung in den Genossenschaften Posens und Pommerellens hat gezeigt, daß eine Herabsetzung der Zinsen die Sparer nicht abschreckt. Die im Vorjahr in Kraft getretene Novelle zum Genossenschaftsgesetz hat für die Einzel-Genossenschaft nicht wesentliche Aenderungen gebracht. Wichtig ist allerdings, die im Art. 36 eingeführte Vorschrift, nach welcher die Kredite in ein vernünftiges Verhältnis zu den Eigenmitteln der Genossenschaft gebracht werden sollen. Einschneidend waren aber die Bestimmungen für die Organisation des Genossenschaftswesens. Unser Verband ist endgültig als Revisionsverband anerkannt worden, und zwar als Minderheitenverband. Die uns angehörenden Genossenschaften müssen mindestens ⅔ Mitglieder deutscher Nationalität haben.

Parteipolitische Auseinandersetzungen sollten von unseren Genossenschaften unbedingt ferngehalten werden. Die Genossenschaften müssen sich gegen eine politische Beeinflussung wehren. Die Führung der Genossenschaften gehört ausschließlich dem Genossenschaftswesen selbst und ist an die wirtschaftlichen Voraussetzungen und an die gesetzliche Grundlage gebunden. Die Vorwürfe, die unseren Genossenschaften wiederholt von gewisser Seite wegen der Zinspolitik gemacht werden, sind vollkommen unberechtigt. Was nach dieser Richtung hin möglich ist, wird getan. Unser wichtiges Bestreben muß sein, durch Zusammenhalt und Einigkeit die Grundlage für unser deutsches Genossenschaftswesen und unsere Arbeit zu wahren.

Die Versammlung nahm den Vortrag des Herrn Verbandsdirektors mit starkem Beifall auf und gab damit zu erkennen, daß sie einmütig sich den Darlegungen anschließt. Es wurde das auch noch besonders von einem Genossenschaftsvertreter betont und dem Verbandsdirektor im Namen der Versammlung gedankt.

Anschließend sprach Herr Dr. Swart auch noch über die Verbandsbeiträge. Der Verband hat reine Bedarfsdeckungswirtschaft. Sein Bestreben ist es, die Beiträge so niedrig wie möglich zu halten. Eine Senkung der jetzt geltenden Sätze ist aber unmöglich, da die Einnahmen des Verbandes, die auf Grund der Bilanzsummen oder der Umsätze der angeschlossenen Genossenschaften bemessen werden, durch den Rückgang dieser Summen ohnehin stark abgenommen haben, während die durch das neue Genossenschaftsgesetz herbeigeführte bedeutende Mehrarbeit auch erhöhte Kosten verursacht hat. Das Gleichgewicht im Haushalt des Verbandes konnte nur durch wiederholten Abbau der Gehälter gewahrt werden.

Zum Unterverbandsdirektor wurde Herr Krotki, Königshütte, zu seinem Stellvertreter Herr Scheffczyk, Myslowitz, wiedergewählt.

In der allgemeinen Aussprache wurden noch verschiedene Fragen, insbesondere bezgl. der Konversion der landwirtschaftlichen Schulden gestellt und beantwortet. Nach Schluß der Tagung blieben die Genossenschaftler noch in reger Unterhaltung einige Stunden zusammen.

Die Tagung, die einen überaus einmütigen Verlauf nahm, hat wiederum deutlich bewiesen, daß die oberschlesischen Genossenschaften nicht gewillt sind, sich in den politischen Parteihader hineinziehen zu lassen, sondern daß sie nur ernste und sachliche Arbeit zum Wohl der Volksgenossen leisten und dieses Ziel unbeirrt einhalten wollen. Mi.

Recht und Steuern

Zur Gewerbesteuer der Molkereien.

Im Art. 7, Abs. 3 des Gewerbesteuergesetzes ist vorgeschrieben, daß Handelsunternehmen nur dann die erleichterten Steuersätze für Handel (0,5% Großhandel, 0,75% Kleinhandel) anwenden dürfen, wenn sie die Waren ohne Verarbeitung weiterverkaufen. Andernfalls werden sie als Industrieunternehmen betrachtet. Nach einer Verordnung des Finanzministers (Dz. Urz. Min. Skarbu 1935, Nr. 13) gilt die Pasteurisierung der Milch, d. h. die Unschädlichmachung der Bakterien in der Milch, nur als vorbereitende Tätigkeit für den Verkauf im Handel, nicht aber als Verarbeitung. Milch kann also auch nach Pasteurisierung auf Grund des Patentes für Warenhandel als Milch weiterverkauft werden, welche nicht „verarbeitet" worden ist. Als Steuersätze sind anzuwenden: im Großhandel 0,5%, im Kleinhandel 0,75%.

Verband deutscher Genossenschaften.

Bekanntmachungen

Bienenzucker.

Wie wir erfahren, beträgt der Preis für 100 kg Bienenzucker einschl. Sack 43 zl loco Zuckerfabrik und 2 zl Vergällungskosten. Die Anträge, die an das zuständige Akzisenamt (Urząd Skarbowy Akcyz i Monopolów Państwowych) zu richten sind, müssen noch im Laufe des Monats Mai gestellt werden und sind stempelfrei. Dem Antrag ist eine Bescheinigung vom Schulzen über die Anzahl der Bienenstöcke beizufügen. Jene Imker, die die Zahl der Bienenstöcke in diesem Sommer vergrößern wollen, können noch im Herbst Zusatzanträge stellen.

Allerlei Wissenswertes

Auf- und Untergangszeiten von Sonne und Mond

vom 19. bis 25. Mai 1935.

Tag	Sonne		Mond	
	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang
19	4,0	19.54	21.49	3.59
20	3,58	19,55	22,45	4,50
21	3,57	19.57	23,27	5,57
22	3,56	19.58	23,59	7,15
23	3,54	20,0	—,—	8,40
24	3,53	20,1	0,21	10,6
25	3,51	20,3	0,40	11,31

Lysolvaseline im Viehstall.

Gegen alle äußeren Hautkrankheiten und gegen das Abfressen der Haare durch Milben hat sich bei größeren Tieren eine Mischung, bestehend aus 250 g Vaseline und 50 g Lysol, bei Kleintieren aus 300 g Vaseline und 50 g Lysol gut bewährt. Diese Mischung innig zusammengerührt, heilt jeden Schorf, Juckreiz, Ausschlag und Haarfraß in kurzer Zeit.

Kornkäferbekämpfung.

Zu den billigsten Bekämpfungsmitteln des Kornkäfers gehört frisches Heu. Man legt in der Zeit, in der die Speicher leerstehen, an verschiedenen Stellen kleine Haufen frischen Heues aus. Durch den Duft des Heues angezogen, kriechen die Käfer nachts auf ihren Wanderungen in die Haufen hinein, die am nächsten Tag aufgesammelt und verbrannt werden. Auf diese Weise werden die lästigen Schädlinge vernichtet.

Essig als Heilmittel im Stall.

Gegen Würmer und Mangel an Freßlust bei Pferden soll sich Essig sehr gut bewähren. Man gibt den Pferden dreimal täglich 1 Eßlöffel wie zum menschlichen Genuß fertig gemachten Essig, und zwar jedesmal auf die volle Futterschwinge verteilt. Das erste Futter wird gewöhnlich nicht gern genommen. Später kann man aber eine sehr gute Freßlust beobachten.

Dorfgenossenschaft zur Förderung der Volksgesundheit.

Da der Gesundheitszustand der Landbevölkerung sehr zu wünschen übrig läßt, besteht die Absicht, Dorfgemeinschaften zur Förderung der Gesundheit ins Leben zu rufen. Mit den Vorarbeiten beschäftigt sich das genossenschaftliche Lehrinstitut in Warschau.

Leinausstellung in Lublin.

Am 1. Juni wird in Lublin eine Ausstellung und Markt „Polnischer Lein- und Lubliner Hausindustrie" eröffnet. Nähere Informationen erteilt die Lubliner Landwirtschaftskammer (Lubelska Izba Rolnicza — Lublin, ul. 3. maja 20).

Gelenkanschwellungen bei Pferden.

Jetzt im Frühjahr sieht man es öfters, daß bei diesem oder jenem Pferd die Gelenke angeschwollen sind. Das kann auf Ueberanstrengung beruhen oder auf einen Stoß oder Schlag oder auf eine Wunde zurückzuführen sein. Sobald man ein Anschwellen der Gelenke bemerkt, die Geschwulst schmerzt und sich überwarm anfühlt, sind kühlende Umschläge mit essigsaurer Tonerde zu machen und dem Pferd etwas Ruhe zu gönnen. Dann gehen die Anschwellungen gewöhnlich zurück; andernfalls muß man unter allen Umständen den Tierarzt zu Rate ziehen. Denn solche Gelenkentzündungen können sich bösartig auswirken, und zwar kann es zum Steifwerden der Gelenke, ja sogar zur Spatbildung kommen — alles erhebliche Fehler, die den Wert des Pferdes ganz bedeutend herabsetzen.

Der Vorteil des Anspannens der Bullen

liegt nicht allein darin, daß man eine Zugkraft gewinnt, sondern vor allem darin, daß die wertvollen Tiere täglich Bewegung haben, nicht übermäßig verfetten, länger zuchtfähig bleiben und — was ebenfalls sehr wesentlich ist — jegliche Bösartigkeit verlieren. Früher als mit 1¼ Jahren soll man aber die Bullen nicht zum Zugdienst herannehmen. Die Zugkraft eines ausgewachsenen, 4- bis 6jährigen Bullen von 9 bis 10 Doppelzentnern Gewicht kann wohl der Leistung von zwei leichten Pferden oder Zugochsen gleichgestellt werden.

Zuchteber auswachsen lassen!

Zuchteber werden in vielen Fällen viel zu jung in Zuchtbenutzung genommen. Darunter kann ihre körperliche Entwicklung sehr leiden. Erst im Alter von 8 Monaten an kann ein Jungeber vorsichtig zum Decken benutzt werden. Es ist auch nicht gut, die Eber zusammen in einem Stall mit dem übrigen Schweinebestand unterzubringen. Die Jungeber werden dann durch rauschende Sauen sehr aufgeregt, verlieren den Appetit und bleiben in der Entwicklung zurück. Am besten ist es, man hat für den Zuchteber eine Eberhütte mit anschließendem Auslauf. Tägliche Bewegung im Freien, im Sommer Weidegang, ist für die Schweine und natürlich auch für die Eber sehr wichtig. Wir streben heute in der Schweinezucht nach Gesundheit, Robustheit und Konstitutionsstärke, weil wir erkannt haben, daß ohne diese Eigenschaften eine rentable Schweinezucht ganz unmöglich ist. Hat man keine besondere Eberhütte, dann bringe man den Eber im Pferde- oder Kuhstall unter, sorge aber für Bewegung, da er sonst zu schnell dick und steif und deckfaul wird.

Bei Hämorrhoiden

vermeide man stark gewürzte Speisen und alkoholische Getränke wie auch starken Kaffee. Man wähle vielmehr eine Kost, in der vegetarische Nahrungsmittel etwas bevorzugt sind. Ferner esse man grobes Brot und reichlich Butter. Daneben muß man den Stuhl regelmäßig entleeren und stets dafür Sorge tragen, daß er weich ist. Dazu eignet sich Paraffinöl sehr gut oder Karlsbader Wasser und Karlsbader Salz. Ferner vermeide man stoffgepolsterte Sitzflächen und bevorzuge Holz- oder Rohrstühle. Die Stoffpolsterung führt zu einer zu starken Erwärmung der Aftergegend, wodurch es zu Blutandrang kommt, was die Entstehung der Hämorrhoiden begünstigt und natürlich ihre Beseitigung hintanhält. Kalte oder kühle Sitzbäder sind ein hervorragendes Mittel zur Beseitigung von Hämorrhoidalbeschwerden. Sie müssen dringend empfohlen werden und sind allen Medikamenten zunächst einmal vorzuziehen. Neigt der Kranke zu Blutungen, so wird man allerdings an eine operative Beseitigung der Hämorrhoiden denken müssen.

N.

Fragekasten und Meinungsaustausch

Frage: Bekämpfung des Schorfes. Welche Menge Sulfurit ist je 10 Ltr. Wasser erforderlich, um Schorf mit Erfolg zu bekämpfen, ohne Fruchtansatz und Blätter zu beschädigen.

Antwort: 1. Auf 10 Ltr. Wasser nimmt man 250 g Nosprasen oder Sulfurit, das durch kräftiges Umrühren etwa ½ Stunde lang löslich wird. Gleichzeitig wird in einem anderen Gefäß 100 g ungelöschter Staubkalk mit 7 Ltr. Kalkmilch aufgelöst. Sodann wird die Nosprasenlösung langsam der Kalklösung, unter dauerndem Umrühren zugegossen. Anwendung: Kurz vor und nach der Blüte spritzen, höchstens bis Ende Juli, Spritzflüssigkeit unter Verschluß halten.

Frage: Mein dreijähriges Fohlen frißt schlecht. Womit hängt das zusammen und was wäre dagegen zu tun?

Antwort: Der schlechte Appetit Ihres Fohlens kann auf verschiedenen Ursachen, wie Darmwürmer, Magenbremsenlarven, Zahnfehler usw. beruhen. Den wirklichen Grund müßte ein Tierarzt feststellen.

Frage: Meine Schweine leiden unter starkem Juckreiz und einem grützartigen roten Ausschlag. Ist das auf Fütterungsfehler zurückzuführen?

Antwort: Der Juckreiz bei Ferkeln kann durch Räudemilben, Läuse und infolge Aufnahme ungeeigneter bzw. verdorbener Futtermittel hervorgerufen werden. Auch soll man den Tieren nicht so viel Rüben und nur gut abgekeimte Kartoffeln sowie etwas Futterkalk geben.

Frage betr. Leberkrankheit der Hühner. Lesen Sie hierzu den Aufsatz in der Frauenbeilage „Der Kampf gegen die Leberkrankheit der Hühner."

Fachliteratur

Polnische Gesetze und Verordnungen in deutscher Uebersetzung.

Im Verlage der Fa. Lex, Sp. z o. o., Poznań, Wały Leszczyńskiego 3, ist eine Broschüre — Großoktavformat — erschienen, welche eine Sammlung aller Steuergesetze (Einkommen-, Gewerbe-, Grundstücks- und Lokalsteuergesetz) und ihre Ausführungsbestimmungen mit der Steuerordnung und deren Ausführungsverordnung enthält.

Es wird besonders auf die in der Ausführungsverordnung zur Steuerordnung enthaltenen Uebersetzungen der Steuerformulare hingewiesen, die für die Abgabe der Einkommenerklärungen der einzelnen Kategorien von Steuerzahlern sehr wichtig sind.

Der Bezugspreis beträgt kart. 7,— zł, in Ganzleinen gebunden 8,— zł.

Das polnische Handelsgesetzbuch nebst Einführungsbestimmungen ist im Verlage der Fa. Lex in deutscher Uebersetzung erschienen. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß dieses Gesetzbuch unter anderen wichtigen Vorschriften auch die einschlägigen Bestimmungen über die Gesellschaften mit beschränkter Haftung, die Aktiengesellschaften, den Lagervertrag, die Lagerhäuser und das Ratengeschäft in neuer Fassung enthält. Diese Verordnungen bilden den I. Teil des Handelsgesetzbuches. Der II. Teil — das Seerecht und der III. Teil — das Versicherungsrecht — sind im Dziennik Ustaw noch nicht erschienen, ihre Veröffentlichung ist auch in nächster Zeit nicht zu erwarten.

Die deutsche Uebersetzung des I. Teiles des Handelsgesetzbuches kann in Heftform zum Preise von 3,50 Złoty von der „Lex" Sp. z o. o., Poznań, Wały Leszczyńskiego 3, bezogen werden.

Markt- und Börsenberichte

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 14 Mai 1935

Bank Polski-Akt. (100 zł) zł 87.50
4% Konvertierungspfandbr. der Pos. Landsch. 41.00
4½% Złotypfandbr. der Pos. Landsch. (früher 6% Roggenrentenbriefe) —.—
4½% Dollarpfandbr. der Posener Landschaft Serie K v. 1933 1 Dollar zu zł 5,40 (früher 8% alte Dollarpfandbr.) .... 44.—%
4½% ungestemp. Złotypfandbriefe in Gold früher amortisierbare Golddollarpfandbriefe 1 Dollar zu 8.90 zł 45.—%
4% Dollarprämienanl. Ser. III (Stck. zu 5 $) 50.50 zł
4% Prämieninvestierungsanleihe (Stck. zu zł 100.—) .... —.—
5% staatl. Konv.-Anleihe 67.25%
3% Bauprämienanleihe Serie 1 (50 zł) ..... 40.— zł

Kurse an der Warschauer Börse vom 14. Mai 1935

5% staatl. Konv.-Anleihe	68.—%	100 schw. Franken =	zł 171.73
3% Bauprämienanleihe Serie I (50 zł) . . . . . . zł	—.—	100 holl. Guld. = ...	zł 359.70
100 deutsche Mark. . . . zł	213.45	100 tschech. Kronen . . .	zł 22.16
100 franz. Frank. . . . . zł	34.99	1 Dollar = ...	zł 5.31 3/8
		1 Pfd. Sterling = ...	zł 25.95

Diskontsatz der Bank Polski 5%

Kurse an der Danziger Börse vom 14. Mai 1935

1 Dollar = Danz. Gulden	5.32	100 Złoty = Danziger Gulden	100.—
1 Pfd. Stlg. = Danz. Guld.	25.98		

Kurse an der Berliner Börse vom 14. Mai 1935

100 holl. Guld. = deutsch. Mark	168.40	1 Dollar = deutsch. Mark	2.488
100 schw. Franken = deutsche Mark	80.42	Anleiheablösungsschuld nebst Auslosungsr. Nr. 1—90000	116.—
1 engl. Pfund = dtsch. Mark	12.135	Dresdner Bank	94.25
100 Złoty = dtsch. Mark	46.85	Dtsch. Bank u. Diskontoges.	94.25

Amtliche Durchschnittskurse an der Warschauer Börse.

Für Dollar		Für Schweizer Franken.	
(8. 5.) 5.30 5/8	(11. 5.) 5.31 5/8	(8. 5.) 171.61	(11. 5.) 171.72
(9. 5.) 5.31 1/8	(13. 5.) —.—	(9. 5.) 171.58	(13. 5.) —.—
(10. 5.) 5.31 ½	(14. 5.) 5.31 3/8	(10. 5.) 171.72	(14. 5.) 171.73

Złotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse

8. 5. 5.32, 9. 5. 5.32, 10. 5. 5.31, 11. 5. 5,31, 13. 5. 5.315, 14. 5. 5.32.

Marktbericht der Molkerei-Zentrale vom 15. Mai 1935.

Die Lage auf dem Buttermarkte ist in letzter Woche fast unverändert geblieben. Die Inlandsnachfrage ist außerordentlich gering und es muß so gut wie sämtliche Butter exportiert werden. Es ist anzunehmen, daß sich die Lage in nächster Zeit nicht wesentlich ändert.

Es wurden in der Zeit vom 7.—14. d. M. ungefähr folgende Preise gezahlt: Posen: Kleinverkauf 1,40, en gros 1,10 zł pro Pfund. Ungefähr denselben Preis brachten auch die übrigen Märkte und der Export, teilweise eine Kleinigkeit mehr.

Posener Wochenmarktbericht vom 15. Mai 1935.

Auf dem Wochenmarkt zahlte man je nach Qualität für ein Pfund Tischbutter 1,20—1,30, Landbutter 1,10—1,20, Weißkäse 20 bis 25, Milch 20, Sahne ¼ Ltr. 30—35, Eier 80—85, Spinat 20, Salat 10, 15 und 20, Radieschen 5—10, Spargel 50—60, Suppenspargel 30, Gurken 50—70, Blumenkohl 80—1, Kohlrabi 50, Suppengrün, Schnittlauch, Dill 5, saure Gurken 5—15, Sauerkraut 20—25, Zwiebeln 20—25, Knoblauch 20—30, Kartoffeln 3—4, Salatkartoffeln 10, Mohrrüben 15, frische Mohrrüben 35, rote Rüben, 10, getrocknete Pilze 2—2,50, Erbsen 25—35, Bohnen 25—30, Rhabarber 10—15, Aepfel 50—1,00, Apfelsinen 20 bis 50, Zitronen, eine 10, 3 Stück 25, Bananen 30, Backobst 80 bis 1, Backpflaumen 80—1,20, Feigen 90—1, Hühner 3—3,50, junge Hühner das Paar 3—5, Enten 2,50—3, Gänse 3—6, Perlhühner 3—3,50, Puten 6—12, das Paar Tauben 1—1,20, Kaninchen 1—2,50. — Für Rindfleisch zahlte man 45—80, Schweinefleisch 45—75, Kalbfleisch 40—90, Hammelfleisch 60—80, Gehacktes 60, roher Speck 50, Räucherspeck 70, Schmalz 65, Kalbsleber 80 bis 1, Schweineleber 50—60, Rinderleber 50, Schleie 1,10, Bleie 70, Karpfen 1,30, Hechte 1,50, Aale 1—1,20, Weißfische 60, Salzheringe 10—15, Räucherheringe 20—30, Sprotten ¼ Pfd. 10 gr.

Schlacht- und Viehhof Poznań

vom 14. Mai.

(Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.)

Es waren aufgetrieben: 670 Rinder, 1950 Schweine, 840 Kälber, 90 Schafe, zusammen 3550 Tiere.

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 54—58, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 48—52, ältere 42—46, mäßig genährte 30—36. — Bullen: vollfleischige, ausgemästete 50—54, Mastbullen 44—48, gut genährte, ältere 38—42, mäßig genährte 30—34. — Kühe: vollfleischige, ausgemästete 50—56, Mastkühe 44—48, gut genährte 28—30, mäßig genährte 18—20. — Färsen: vollfleischige, ausgemästete 54—58, Mastfärsen 48—52, gut genährte 42—46, mäßig genährte 30—36. — Jungvieh: gut genährtes 30—36, mäßig genährtes 26—28. — Kälber: beste ausgemästete Kälber 58—66, Mastkälber 48—54, gut genährte 40—46, mäßig genährte 32—38.

Schafe: vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 50—60, gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 44—48.

Mastschweine: vollfleischige von 120—150 kg Lebendgewicht 60—62, vollfleischige von 100—120 kg Lebendgewicht 56—58, vollfleischige von 80—100 kg Lebendgewicht 52—54, fleischige Schweine von mehr als 80 kg 46—50, Sauen und späte Kastrate 46—52.

Marktverlauf: ruhig.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 16. Mai 1935.

Für 100 kg in zł fr. Station Poznań

Umsätze: Roggen 630 t 14.75, 90 t 14.70, 45 t 14.60; Weizen 30 t 15.95, 45 t 16, 75 t 16.20, 45 t 16.25.

Richtpreise:

Roggen	14.50—14.75	Raygras . . .	90.00—100.00
Weizen	16.00—16.25	Speisekartoffeln .	2.50—3.00
Einheitsgerste . .	16.75—17.25	Weizenstroh, lose	3.25—3.45
Sammelgerste . .	15.75—16.50	Weizenstroh, gepr.	3.85—4.05
Hafer	15.25—15.75	Roggenstroh, lose	3.50—3.75
Roggenmehl 65%	20.75—21.75	Roggenstroh, gepr.	4.00—4.25
Weizenmehl 65%	24.00—24.50	Haferstroh, lose .	4.00—4.25
Roggenkleie . . .	11.50—12.00	Haferstroh, gepr.	4.50—4.75
Weizenkleie, mittel	10.75—11.25	Gerstenstroh, lose	2.70—3.20
Weizenkleie, grob	11.50—12.00	Gerstenstroh, gepr.	3.60—3.80
Gerstenkleie . . .	10.25—11.50	Heu, lose	7.25—7.75
Leinsamen	44.00—47.00	Heu, gepreßt . . .	7.75—8.25
Senf	35.00—39.00	Netzeheu, lose . . .	8.25—8.75
Viktoriaerbsen . .	28.00—34.00	Netzeheu, gepreßt	8.75—9.25
Folgererbsen . . .	28.00—30.00	Leinkuchen	18.75—19.00
Blaulupinen . . .	10.00—10.50	Rapskuchen . . .	12.75—13.00
Gelblupinen . . .	11.50—12.00	Sonnenblumenkuchen	19.25—19.75
Seradella	13.00—15.00	Sojaschrot	19.00—19.50
Timothyklee	60.00—70.00	Blauer Mohn . .	36.00—39.00

Tendenz: ruhig.

Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 638, Weizen 265, Gerste 5, Hafer 310, Roggenmehl 171.2, Weizenmehl 148.5, Roggenkleie 213, Weizenkleie 57.5, Gerstenkleie 30, Viktoriaerbsen 15, Kartoffelmehl 15, Speisekartoffeln 345, Fabrikkartoffeln 60, Wolle 0,9 t.

Futterwert-Tabelle.

(Großhandelspreise abgerundet, ohne Gewähr.)

Futtermittel	Preis per 100 kg zł	Gehalt an: Gesamt-Stärkewert %	Gehalt an: Verd. Eiweiß %	Preis in Złoty für 1 kg: Gesamt-Stärkewert	Preis in Złoty für 1 kg: Verd. Eiweiß	Preis in Złoty für 1 kg: Verd. Eiweiß nach Abzug des Stärkewertes **)
Kartoffeln	2,24	16,—	0,9	0,14	—,—	—,—
Roggenkleie	12,50	46,9	10,8	0,27	1,16	0,68
Weizenkleie	12,50	48,1	11,1	0,26	1,12	0,65
Gerstenkleie	11,50	47,3	6,7	0,24	1,72	0,86
Reisfuttermehl	—,—	68,4	6,—	—,—	—,—	—,—
Mais	—,—	81,5	6,6	—,—	—,—	—,—
Hafer mittel	15,00	59,7	7,2	0,25	2,08	1,06
Gerste mittel	16,—	72,—	6,1	0,22	2,62	1,10
Roggen mittel	14,75	71,3	8,7	0,21	1,70	0,68
Lupinen, blau	11,—	71,—	23,3	0,15	0,47	0,18
Lupinen, gelb	12,—	67,3	30,6	0,18	0,39	0,22
Ackerbohnen	22,—	66,6	19,3	0,33	1,14	0,79
Erbsen (Futter)	20,—	68,6	16,9	0,29	1,18	0,75
Seradella	13,—	48,9	13,8	0,27	0,94	0,58
Leinkuchen*) 38/42% . .	19,—	71,8	27,2	0,26	0,70	0,46
Rapskuchen*) 36/40% . .	13,—	61,1	23,—	0,21	0,57	0,32
Sonnenblumenkuchen*) 42—44%	—,—	68,5	30,5	—,—	—,—	—,—
Erdnußkuchen*) 55% . .	22,—	77,5	45,2	0,28	0,49	0,38
Baumwollsaatmehl geschälte Samen 50% . .	—,—	71,2	38,—	—,—	—,—	—,—
Kokosschrot 24/26% . .	14,—	76,—	16,—	0,18	0,88	0,34
Palmkernschrot 18/21%	14,—	66,—	13,—	0,21	1,08	0,50
Sojabohnenkuchen 50% gemahl., nicht extrah.	21,—	73,3	40,7	0,29	0,52	0,40
Fischmehl	43,50	64,—	55,—	0,68	0,79	0,76
Mischfutter: 30% Sojamehl 48/50%, ca. 40% Erdn.-Mehl 55%, „30% Palmk.- „ 21%	21,50	73,5	34,2	0,29	0,63	0,46

*) für dieselben Kuchen feingemahlen erhöht sich der Preis entsprechend.

**) Der Stärkewert (ohne Stärkewert des Eiweißes) ist so hoch bewertet wie der in Polen billigste Stärkewert in der Kartoffel und vom Futtermittelpreise in Abzug gebracht.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft.

Poznań, den 15. Mai 1935. Spółdz. z ogr. odp.

Häuteversteigerung in Thorn.

Am 7. Mai fand in Thorn eine Häuteversteigerung statt. Die Preise verstehen sich für Häute und Felle ohne Horn und Stirn: Bukaten (Rinderfelle) pro Pfund 46 gr, mittlere Rinderhäute gesalzen 44—51 gr, schwere Rinderfelle 44—45 gr, Rinderfelle (Originalware) —, leichte Kalbfelle gesalzen bis 7,5 Pfund pro Stück 4,35 zl, Kalbfelle über 7,6 Pfund 5,80 zl, Kalbfelle über 10 Pfund pro Pfund 67,5 gr, Schaffelle gesalzen (Originalware) pro Pfund 43 gr, Schaffelle für Export, gesalzen —, Schaffelle trocken 80 gr, Ziegenfelle trocken pro Stück 2,60 zl, Pferdefelle pro Stück 14,50 zl. Ausgestellt wurden 1736 Rinderfelle, 7310 Kalbfelle, 1064 Schaffelle. Tendenz beständig.

Häuteversteigerung in Posen.

Am 9. Mai fand im Restaurant des Schlachtviehhofes eine Häuteversteigerung statt. Die Preise verstehen sich für Häute und Felle ohne Horn und Stirn.

Fresser bis 20 Pfund —, Bukaten von 21—39 Pfund ohne Kuhhäute pro Pfund 46 gr, Ochsen, Färsen, Bullen von 40 bis 49 Pfund 47—52 gr, Ochsen und Färsen von 50 Pfund aufwärts 46—52 gr, Bullen von 50—70 Pfund 47 gr, von 71—85 Pfund —, von 86 Pfund aufwärts —, Kühe von 49 Pfund 45 gr, von 50 Pfund aufwärts 47 gr, Rinderhäute (Originalware) 45—52 gr, Kalbfelle von 5,5 Pfund 77,5 gr, von 5,6—7,5 Pfund 70—72 gr, von 7,6—9 Pfund 70—80 gr, von 9 Pfund aufwärts 70—75 gr, Kalbfelle (Originalware) 65—83 gr, Schaffelle (Originalware) 49—66 gr.

Es wurden ausgestellt 2866 Rinderfelle, 9247 Kalbfelle, 760 Schaffelle. Tendenz für Rinderfelle war beständig, für Kalbfelle etwas höher.

Inhaltsverzeichnis:

Am 8. Mai 1935 verschied unser langjähriges Vorstandsmitglied

Herr Oberamtmann

Hermann Henke

aus Gora.

Er war uns ein aufrichtiger und pflichttreuer Mitarbeiter. Sein Andenken werden wir auch über das Grab hinaus stets in hohen Ehren halten. (503

Molkereigenossenschaft Jarocin.

Ogłoszenia

W naszym rejestrze spółdzielni zapisano dzisiaj na stronie 49 przy firmie Spar- und Darlehnskasse, spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Kłodzinie, co następuje:

Opłatę obowiązkową na jeden udział podwyższono z 10 na 50 złotych.

Wągrowiec, dn. 4 grudnia 1934 r.

Sąd Grodzki. [501

Sąd Grodzki w Szubinie.
R. Sp. 20.

Do tutejszego rejestru spółdzielczego pod L. R. Sp. 20 odnośnie Spółdzielni „Konsum", Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością w Królikowie, zapisano dzisiaj, że uchwałą Rady Nadzorczej z dnia 5 kwietnia 1934 r. wybrano w miejsce dotychczasowego członka zarządu Jakóba Rückemanna — Richarda Milbradta z Królikowa.

Szubin, 29 stycznia 1935 r.

Sąd Grodzki. [507

Na zwyczajnem walnem zgromadzeniu z dnia 27 marca 1935 r. niżej podpisanej spółdzielni uchwalono jednogłośnie przedłużenie terminów wpłat na udział, a mianowicie: Dotychczas członkowie obowiązani byli, pierwszy udział w wysokości zł 100,— wpłacić natychmiast przy przystąpieniu, odtąd zaś pierwszy udział płatny jest w ratach kwartalnych po zł 25,—. Pierwszą ratę należy wpłacić przy przystąpieniu, resztę zaś rat w odstępach 3-miesięcznych. Dalsze udziały płatne są całkowicie przy deklarowaniu.

W myśl art. 73 ustawy o spółdzielniach spółdzielnia nasza gotowa jest, na żądanie zaspokoić wszystkich wierzycieli, których wierzytelności istnieć będą w dniu ostatniego ogłoszenia wzgl. złożyć do depozytu sądowego kwoty, potrzebne na zabezpieczenie wierzytelności niepłatnych lub spornych. Wierzyciele jednak, którzy nie zgłoszą się do spółdzielni w przeciągu trzech miesięcy od dnia ostatniego ogłoszenia, uważać się będzie za zgadzających się na zamierzoną zmianę.

Spółdzielczy Bank Dyskontowy w Zgierzu, spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością.

R. Mühle. Ed. Sperling. Fr. Müller. [506

Sąd Grodzki w Szubinie.
R. Sp. 12.

Do tutejszego rejestru spółdzielczego pod L. R. Sp. 12 odnośnie spółdzielni Spar- u. Darlehnskasse, Spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Rynarzewie, zapisano dzisiaj co następuje:

Uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 5 czerwca 1932 roku zmieniono § 7 statutu o tyle, że termin wypowiedzenia członkostwa ustalony zostaje na 3 lata.

Szubin, 6 października 1934.

Sąd Grodzki. [508

Sąd Grodzki w Szubinie.
R. Sp. 14.

Do tutejszego rejestru spółdzielczego pod L. R. Sp. 14 odnośnie Spółdzielni „Deutsche Molkereigenossenschaft, Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością w Królikowie", zapisano dzisiaj co następuje:

Uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 14 czerwca 1930 roku zmieniono względnie uzupełniono §§ 2, 6, 12 i 16 statutu w ten sposób, że

§ 2 skreślono i uchwalono o nowem następującem brzmieniu:

Przedmiotem przedsiębiorstwa jest wspólne zużytkowanie mleka, wytwarzanego w gospodarstwach członków, przez sprzedaż mleka i produktów, uzyskanych przez jego przetwarzanie w mleczarni.

Celem spółdzielni jest popieranie gospodarstwa członków.

Ruch handlowy z niećzłonkami jest dozwolony.

Do § 6 dodaje się dalszy nowy o następującem brzmieniu ustęp:

Co do przyjęcia członków uchwala zarząd. W razie odmowy przyjęcia odrzucony wnieść może o rozstrzygnięcie przez radę nadzorczą. Rada nadzorcza rozstrzyga ostatecznie co do przyjęcia.

Do § 12 dodaje się dalszy nowy o następującem brzmieniu ustęp:

Posiedzenia zarządu zwołuje przewodniczący w miarę potrzeby, lecz conajmniej raz w miesiącu. Zarząd jest zdolny do powzięcia uchwał, jeżeli wszyscy członkowie zostali zaproszeni i więcej niż połowa członków jest obecna. Uchwala on większością głosów. W razie równości głosów rzostrzyga głos przewodniczącego.

§ 16 uzupełnia się w ten sposób, że:

Rada nadzorcza jest zdolna do powzięcia uchwał, jeżeli wszyscy członkowie zostali zaproszeni i więcej niż połowa członków jest obecna. Uchwala ona większością głosów. W razie równości głosów rozstrzyga głos przewodniczącego.

Szubin, 5 października 1934.

Sąd Grodzki. [509

Sąd Grodzki w Szubinie.
R. Sp. 14.

Do tutejszego rejestru spółdzielczego pod L. R. Sp. 14 odnośnie Spółdzielni „Deutsche Molk reigenossenschaft, Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością w Królikowie, zapisano dzisiaj co następuje:

Uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 15 listopada 1932 r. wybrano w miejsce ustępującego rolnika Jakóba Rückemanna jako członka Zarządu — rolnika Franciszka Schmidta z Ciężkowa, pow. Szubin.

Szubin, 26 października 1934.

Sąd Grodzki. [510

Sąd Grodzki w Szubinie.
R. Sp. 14.

Do tutejszego rejestru spółdzielczego pod L. R. Sp. 14 odnośnie Spółdzielni „Deutsche Molkereigenossenschaft, Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością w Królikowie", zapisano dzisiaj co następuje:

Uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 3 marca 1934 r. wybrano w miejsce ustępującego rolnika Franciszka Schmidta jako członka Zarządu — Henryka Alberta, rolnika z Królikowa, powiat Szubin.

Szubin, 15 listopada 1934 r.

Sąd Grodzki. [511

Sąd Grodzki w Szubinie.
R. Sp. 22.

Do tutejszego rejestru spółdzielczego pod Nr. R. Sp. 22, wpisano dzisiaj co następuje:

2. „Konsum", Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością w Górkach Zagajnych.

3. Przedmiotem przedsiębiorstwa jest wspólny zakup i wspólna sprzedaż produktów

rolnych i artykułów, potrzebnych w gospodarstwie rolnem i domowem, prowadzenie zakładów przemysłowych dla przeróbki produktów rolnych na rachunek własny i na rachunek członków oraz zakup maszyn i innych narzędzi gospodarstwa rolnego i wypożyczanie ich członkom do użytku.

Celem spółdzielni jest popieranie gospodarstwa członków.

Spółdzielnia rozszerza swą działalność na osoby, nie będące członkami.

4. Członkowie odpowiadają za zobowiązania spółdzielni przyjętemi udziałami i dodatkową odpowiedzialnością w wysokości 100,— zł za każdy zadeklarowany udział.

5. Członkami Zarządu są:
Edward Steuck, Górki Zagajne,
Wilhelm Köster, Górki Zagajne,
Hermann Felber, Górki Zagajne,
Wilhelm Holle, Żarczyn,
Friederyk Rensmeyer, Górki Zagajne.

6. a) Statut z dnia 30 maja 1931 r.

b) Ogłoszeń dokonywa Spółdzielnia w Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt w Poznaniu lub o ile pismo to przestanie wychodzić w Dzienniku Urzędowym Ministerstwa Skarbu.

c) Czas trwania Spółdzielni jest nieograniczony.

d). Rok obrachunkowy trwa od 1 stycznia do 31 grudnia.

e) Do świadczenia woli Spółdzielni koniecznem jest podpis dwóch członków zarządu.

f) Rada Nadzorcza może wybrać zastępców.

Szubin, 5 października 1934.

Sąd Grodzki. [512

Sąd Grodzki w Szubinie.
R. Sp. 5.

W tutejszym rejestrze spółdzielczym odnośnie Spar- und Darlehnskasse, Spółdzielni z nieograniczoną odpowiedzialnością w Stanisławce, wpisano dzisiaj, że uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 9 listopada 1925 r. ustalono wysokość udziału na 100,— zł. Zaś uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 21 października 1929 zmieniono §§ 2, 6, 14, 17, 27 i 30 statutu w ten sposób, że

1. a) udzielanie kredytów członkom w formie dyskonta weksli, pożyczek skryptowych oraz rachunków bieżących i pożyczek, zabezpieczonych bądź hipotecznie, bądź przez poręczenie, bądź zastawem papierów wartościowych, wymienionych w punkcie e) niniejszego artykułu,

b) redyskonto weksli,

c) przyjmowanie wkładów pieniężnych za wydawaniem książeczek, oszczędnościowych imiennych,

d) wydawanie przekazów, czeków i akredytyw oraz dokonywanie wypłat i wpłat w granicach Państwa,

e) kupno i sprzedaż na rachunek własny oraz na rachunek osób trzecich papierów procentowych państwowych i samorządowych, listów zastawnych, akcyj central gospodarczych i przedsiębiorstw, organizowanych przez spółdzielnie, ich związki lub centrale gospodarcze, oraz akcyj Banku Polskiego,

f) odbiór wpłat na rachunek osób trzecich, inkaso weksli i dokumentów,

g) przyjmowanie subskrypcyj na pożyczki państwowe i komunalne oraz na akcje przedsiębiorstw, o których mowa w punkcie e) niniejszego artykułu,

h) przyjmowanie do depozytu papierów wartościowych i innych walorów oraz wynajmowanie kasetek zabezpieczonych.

2. Zakup i sprzedaż produktów rolniczych,

3. Zakup i sprzedaż artykułów, potrzebnych w gospodarstwie rolnem i domowem.

4. Nabywanie maszyn i innych narzędzi przedsiębiorstwa rolnego i odstąpienie ich członkom do użytku.

Celem przedsiębiorstwa jest: popieranie gospodarstwa członków przez czynności wyszczególnione pod 1—4. Działalność spółdzielni ma być również skierowana w kierunku podniesienia moralnego poziomu członków przez nadzorowanie sposobu zużycia kredytu, przez przyzwyczajanie do punktualności i oszczędności i przez popieranie poczucia wspólnoty.

§ 6 otrzymuje następujący nowy dodatek:

O przyjęciu decyduje zarząd. W razie odmownej decyzji zarządu dopuszczalne jest odwołanie do rady nadzorczej, która ostatecznie rozstrzyga.

W § 14 otrzymują ustępy II, 2 i 4 i IV następujące brzmienie:

II, 2: nadsyłania odpisu rejestru członków do banku „Genossenschaftsbank Poznań" — Bank Spółdzielczy Poznań" w Poznaniu i zawiadamiania go o każdej deklaracji wstąpienia i wystąpienia;

II, 4: sumiennego stosowania się do regulaminu banku „Genossenschaftsbank Poznań — Bank Spółdzielczy Poznań" w Poznaniu, dotyczącego prowadzenia interesów;

IV: zarząd musi uzyskać zezwolenie rady nadzorczej, jeżeli wyjątkowo pieniądze spółdzielni ulokować chce nie w banku „Genossenschaftsbank Poznań — Bank Spółdzielczy Poznań" — a gdzieindziej.

W § 15 skreśla się ustęp drugi i wstawia następujące brzmienie:

Corocznie ustępuje dwóch członków. W pierwszych latach decyduje o tem los, później starszeństwo. Ponowny wybór jest dopuszczalny.

W § 16 otrzymuje pierwsze zdanie w ustępie 3 następujące brzmienie:

Zezwolenia rady nadzorczej wymaga każde udzielenie kredytu członkowi rady nadzorczej, zarządu lub skarbnikowi.

§ 17 ustęp 1 otrzymuje następujące nowe brzmienie:

Wydać regulamin dla zarządu, rady nadzorczej i skarbnika oraz instrukcję, a w razie sporów rozstrzygać w sprawie ich interpretacji.

§ 27 otrzymuje następujące zupełnie nowe brzmienie:

Z czystego zysku otrzymuje fundusz zasobowy 10% aż do osiągnięcia conajmniej wysokości udziałów o ile w myśl art. 58 ustawy o spółdzielniach nie winno nastąpić uzupełnienie odpisanych udziałów i zwrot dopłat. Walne zgromadzenie może uchwalić wyższe dotacje.

Do nadzwyczajnych celów, pozostawionych uchwale walnego zgromadzenia, szczególnie do pokrycia strat, związanych z prowadzeniem interesów, tworzy się specjalny fundusz obrotowy przez przekazywanie doń conajmniej 10% rocznego zysku oraz przez inne dotacje, uchwalone przez walne zgromadzenie. Ten fundusz obrotowy winien również osiągnąć conajmniej ogólną wysokość udziałów i winien być utrzymany na tym poziomie. Nie podlega on w każdym razie podziałowi pomiędzy członków.

Członkom można udzielić nadpłat lub zwrotów. W tym wypadku należy przypadające na nieczłonków nadpłaty lub zwroty przekazać w pełnej wysokości do funduszu obrotowego.

Z reszty zysku walne zgromadzenie może rozdzielić dywidendę na udziały, która może być conajwyżej o 2% od sta wyższą, niż wynosiła w ubiegłym roku obrachunkowym najwyższa stopa dyskontowa Banku Polskiego.

Pozostałą ewentualnie następnie resztę przekazuje się do funduszu obrotowego.

§ 30 otrzymuje następujące nowe brzmienie:

Spółdzielnia przystępuje jako członek do związku „Verband deutscher Genossenschaften in Polen" w Poznaniu i do banku „Genossenschaftsbank Poznań — Bank Spółdzielczy Poznań" w Poznaniu.

Szubin, 24 marca 1933 r.

Sąd Grodzki. [513

Bilanz am 30. Juni 1934.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	2 311,85
Wertpapiere	1 101,—
Wechsel	68 738,40
Beteiligungen	63 400,—
Warenbestände	61 424,50
Lfd. Rechnung	235 882,43
B. Filiale Klecko	587,72
Inventar	7 382,10
Verlust	14 530,01
	455 358,01

Passiva:	zł
Geschäftsguthaben	36 629,82
Reservefonds	2 146,37
Betriebsrücklage	8 027,81
Getreide-Sonderfonds	824,53
Akzepte	55 000,—
Schuld an die Landesgen.-Bank	228 571,—
Lfd. Rechnung	50 231,66
Zinsen-Rückstellung	3 219,32
Rediskonten	68 738,40
Amortisationskonto	1 969,10
	455 358,01

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 108. Zugang: 38. Abgang: 11. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 135. (476

Ein- und Verkaufsverein
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Gniezno.
(—) Marschner. (—) Glockzin. (—) Arndt.

Bilanz am 30. Juni 1934.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	1 575,76
Wertpapiere	474,—
Wechsel	13 487,03
Beteiligungen	19 900,—
Warenbestände	24 452,38
Lfd. Rechnung	116 638,02
Bau-Konto	1 908,44
Kautionskonto	227,—
Inventar	5 831,88
	184 494,51

Passiva:	zł
Geschäftsguthaben	11 735,40
Reservefonds	7 340,81
Betriebsrücklage	8 878,50
Delcrederefonds	20 627,73
Getreide-Sonderfonds	1,81
Amortisationskonto	1 385,88
Akzepte	3 463,90
Schuld an die Landesgen.-Bank	61 624,—
Lfd. Rechnung	66 466,60
Rediskonten	500,—
Warenverpflichtungen	1 896,19
Reingewinn	573,69
	184 494,51

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 47. Zugang: 9. Abgang: 1. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 55. (484

Ein- und Verkaufsgenossenschaft
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Odolanów.
(—) Sosnicki. (—) Korbicki. (—) Waldek.

Bilanz am 30. Juni 1934.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	6 651,42
Wertpapiere	284,40
Wechsel	67 925,20
Beteiligungen	53 100,—
Warenbestände	17 016,81
Lfd. Rechnung	115 502,12
Landw. Zentralgenossenschaft	249,10
Technische Anlagen	15 401,40
Inventar	7 216,54
Verlust	2 178,86
	285 525,85

Passiva:	zł
Geschäftsguthaben	42 027,05
Reservefonds	3 764,—
Betriebsrücklage	400,—
Delcrederefonds	2 543,40
Getreidesonderfonds	16,06
Amortisationskonto	11 759,43
Akzepte	24 005,95
Schuld an die Landesgen.-Bank	79 181,—
Lfd. Rechnung	52 438,36
Rediskonten	67 925,20
Zinsen-Rückstellungskonto	1 465,40
	285 525,85

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 102. Zugang: 5. Abgang: 1 Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 106. (477

Landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsgenossenschaft
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Gniewkowo.
(—) Stübner. (—) Würtz. (—) Marschner.

Bilanz am 30. Juni 1934.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	3 360,89
Wertpapiere	288,—
Wechsel	21 383,20
Beteiligungen	1 500,—
Warenbestände	23 924,72
Lfd. Rechnung	48 157,53
Technische Anlagen	7 758,77
Inventar	7 607,16
	113 980,27

Passiva:	zł
Geschäftsguthaben	8 000,—
Reservefonds	380,—
Betriebsrücklage	380,—
Delcrederefonds	2 303,41
Amortisationsfonds	2 399,93
Akzepte	35 006,40
Schuld an die Landesgen.-Bank	34 640,—
Lfd. Rechnung	8 476,68
Rediskonten	21 383,20
Reingewinn	1 010,65
	113 980,27

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 48. Zugang: —. Abgang: — Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 48. (485

Ein- und Verkaufsgenossenschaft
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Pobiedziska.
(—) Bieneck. (—) Meyer. (—) Nolting.

Bilanz am 30. Juni 1934.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	3 477,22
Wertpapiere	720,—
Wechsel	55 054,65
Beteiligungen	27 650,—
Warenbestände	14 820,36
Lfd. Rechnung	195 322,31
Inventar	6 440,74
Verlust	7 997,10
	311 482,38

Passiva:	zł
Geschäftsguthaben	29 644,—
Reservefonds	530,—
Betriebsrücklag.	1 294,46
Delcrederefonds	4 525,46
Stille Beteiligung Ldw. Hauptgesellschaft	20 000,—
Amortisationskonto	740,74
Akzepte	29 488,65
Schuld an die Landesgen.-Bank	48 171,—
Lfd. Rechnung	122 033,42
Rediskonten	55 054,65
	311 482,38

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 88. Zugang: 3. Abgang: 9 Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 82 (486

Ein- und Verkaufsgenossenschaft
spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Pniewy.
(—) Wiczynski. (—) Voß. (—) Klemke.

Bilanz am 30. Juni 1934.

Aktiva:	zł
Landesgenossenschaftsbank	399,50
Lfd. Rechnung	3 356,74
Beteiligungen	500,—
Grundstücke und Gebäude	20 234,68
Maschinen und Geräte	1 611,26
Einrichtung	793,60
Säcke	72,30
	26 968,08

Passiva:	zł
Geschäftsguthaben	7 252,90
Reservefonds	12 035,27
Betriebsrücklage	6 577,22
Delcrederefonds	800,—
Reingewinn	302,69
	26 968,08

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 151. Zugang: 1. Abgang: 12. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 140. (478

Spółka zakupu i sprzedaży
(Ein- und Verkaufsgenossenschaft)
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Ostrzeszów.
(—) Gromotka. (—) Piedelak. (—) Lucke.

Bilanz am 30. Juni 1934.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	5 701,89
Wertpapiere	284,40
Wechsel	39 003,45
Beteiligungen	1 500,—
Warenbestände	21 790,59
Lfd. Rechnung	39 627,87
Technische Anlagen	4 028,17
Inventar	6 533,38
Verlust	5 036,08
	126 505,83

Passiva:	zł
Geschäftsguthaben	6 800,—
Reservefonds	550,—
Betriebsrücklage	550,—
Delcrederefonds	3 921,77
Amortisationsfonds	1 729,55
Akzepte	66 731,55
Schuld an die Landesgen.-Bank	1 421,—
Lfd. Rechnung	44 801,96
	126 505,83

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 50. Zugang: 11. Abgang: —. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 61. (479

Ein- und Verkaufsgenossenschaft
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Krotoszyn.
(—) Stöber. (—) Möller. (—) Marschner.

Bilanz am 30. Juni 1934.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	3 418,—
Wertpapiere	144,—
Wechsel	22 516,50
Beteiligung	1 500,—
Warenbestände	12 928,01
Lfd. Rechnung	110 806,44
Technische Anlagen	6 391,90
Inventar	6 617,27
Verlust	6 690,67
	171 012,79

Passiva:	zł
Geschäftsguthaben	10 500,—
Amortisationskonto	2 096,17
Akzepte	33 531,50
Schuld an die Landesgen.-Bank	77 674,—
Lfd. Rechnung	24 694,62
Rediskonten	22 516,50
	171 012,79

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 68. Zugang: 3. Abgang: 3. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 68. (482

Ein- und Verkaufsgenossenschaft
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Orchowo.
(—) Kober. (—) Ursel. (—) Schoen.

Bilanz am 30. Juni 1934.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	36,46
Wertpapiere	284,40
Wechsel	50 045,—
Beteiligungen	1 500,—
Warenbestände	29 438,26
Lfd. Rechnung	133 932,—
Verlust	21 697,82
Technische Anlagen	6 755,76
Inventar	6 527,75
	250 217,45

Passiva:	zł
Geschäftsguthaben	12 800,—
Amortisationskonto	2 229,51
Akzepte	66 867,40
Schuld an die Landesgen.-Bank	83 668,—
Lfd. Rechnung	25 487,97
Zinsenrückstellungskonto	9 119,57
Rediskonten	50 045,—
	250 217,45

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 79. Zugang: 19. Abgang: 8. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 90. (483

Ein- und Verkaufsgenossenschaft
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Trzemeszno.
(—) Schroeder. (—) Seel. (—) Kersten.

Bilanz am 30. Juni 1934.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	2 366,93
Wertpapiere	475,—
Wechsel	4 000,—
Beteiligungen	43 050,—
Warenbestände	37 913,30
Lfd. Rechnung	85 260,39
Wohngebäude	2 498,90
Inventar	3 978,08
Speicherbau	987,04
Verlust	17 477,72
	198 007,36

Passiva:	zł
Geschäftsguthaben	25 787,05
Reservefonds	3 731,80
Betriebsrücklage	3 543,43
Delcrederefonds	36,29
Getreide-Sonderfonds	3 077,50
Amortisationskonto	777,98
Akzepte	27 215,32
Schuld an die Landesgen.-Bank	99 013,—
Lfd. Rechnung	28 961,96
Rediskonten	4 000,—
Ein- und Verkaufsgenossenschaft Kcynia	1 863,03
	198 007,36

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 112. Zugang: 5. Abgang: 6. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 111. (475

Landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsgenossenschaft
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Kcynia.
(—) Breitag. (—) Köhne. (—) Struck.

Bilanz am 30. Juni 1934.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	604,10
Landesgenossenschaftsbank	18 906,—
Wertpapiere	284,40
Wechsel	32 004,65
Beteiligungen	1 600,—
Warenbestände	11 902,50
Lfd. Rechnung	103 203,20
Inventar	2 482,12
	171 186,97

Passiva:	zł
Geschäftsguthaben	11 300,—
Reservefonds	600,—
Betriebsrücklage	600,—
Delcrederefonds	3 710,32
Amortisationskonto	243,12
Akzepte	19 095,60
Lfd. Rechnung	120 012,74
Durchgangsposten	2 406,84
Warenverpflichtungen	1 020,86
Rediskonten	9 623,85
Reingewinn	2 573,64
	171 186,97

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 70. Zugang: 21. Abgang: 1 Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 90. (472

Ein- und Verkaufsgenossenschaft
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Kobylin.
(—) Ast. (—) Flagmeier. (—) Franke.

Bilanz am 30. Juni 1934.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	501,78
Wertpapiere	96,—
Wechsel	14 051,—
Beteiligungen	38 050,—
Warenbestände	22 316,41
Lfd. Rechnung	43 528,92
Inventar	10 961,37
Verlust	2 618,61
	132 124,09

Passiva:	zł
Geschäftsguthaben	18 848,15
Reservefonds	613,—
Betriebsrücklage	1 559,95
Delcrederefonds	3 277,92
Amortisationskonto	2 373,37
Akzepte	28 379,35
Schuld an die Landesgen.-Bank	28 664,—
Zinsenrückstellung	751,85
Lfd. Rechnung	33 350,31
Warenverpflichtungen	255,19
Rediskonten	14 051,—
	132 124,09

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 34. Zugang: 3. Abgang: 3. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 34. (473

Ein- und Verkaufsgenossenschaft
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Rogowo.
(—) Rosentreter. (—) Koerth. (—) Jobel.

Bilanz am 30. Juni 1934.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	143,21
Wertpapiere	189,60
Wechsel	3 435,90
Beteiligungen	1 500,—
Warenbestände	16 355,03
Lfd. Rechnung	43 069,50
Landw. Zentralgenossenschaft	149,90
Kautionskonto	100,—
Inventar	5 552,69
Verlust	7 466,65
	77 962,48

Passiva:	zł
Geschäftsguthaben	9 200,—
Delcrederefonds	1 189,37
Amortisationskonto	766,69
Akzepte	31 680,20
Schuld an die Landesgen.-Bank	19 083,—
Lfd. Rechnung	12 607,32
Rediskonten	3 435,90
	77 962,48

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 82. Zugang: 2. Abgang: 2. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 82. (474

Ein- und Verkaufsgenossenschaft
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Rakoniewice.
(—) Bautz. (—) Linke. (—) Krause.

Bilanz per 31. Dezember 1934.

Aktiva:	zł
Kasse	750,78
Genossenschaftsbank Bydgoszcz	9 725,60
Banken	779,39
Wechsel	12 152,50
Laufende Rechnung mit Mitgliedern	38 376,93
Klagenkonto	89 358,80
Beteiligungen	15 600,—
Einrichtung	700,—
Hypotheken	9 890,19
	177 334,19

Passiva:	zł
Genossenschaftsbank, Darlehn	30 000,—
Banken	110,—
Anteil Auffüllungskonto	38,10
Reservefonds	2 042,18
Spezialreservefonds	2 000,—
Lfd. Rechn. m. Mitgl.	547,15
Rückstellungskonto	1 934,62
Lfd. Rechnung, Nichtmitglieder	1 952,65
Spareinlagen	40 683,75
Banken-Sonderkonto	97 859,61
Sollzinssteuer	43,73
Gewinn und Verlust 1934	122,40
	177 334,19

Mitgliederbewegung: Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 98. Abgang: 11. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 87. (497

Bankverein Tuchola
Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością
(—) Heppner. (—) Hentschel. (—) Beutler.

Bekanntmachung.

Laut Beschluss unserer Generalversammlung vom 26. April 1935 ist die Auflösung unserer Genossenschaft beschlossen worden.

Die Gläubiger werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche bei uns sofort anzumelden.

Vorschuss-Verein Wąbrzeźno spółdz. z nieogr. odpow.
Die Liquidatoren:
Bonus. Wachner. Schaefer.

Śląski Bank Ludowy spółdzielnia z ogran. odpow. Chorzów I.

Gemäß § 25 und 26 der Satzungen werden die Mitglieder unser Genossenschaft zur

ordentlichen General-Versammlung

für Montag, den 27. Mai 1935, abends 7½ Uhr im Restaurant „Pod Dzwonem" (Glocke), Sobieskiego, eingeladen.

Tagesordnung:

1. Verlesung des Berichtes über die gesetzliche Revision.
2. Erstattung des Jahresberichtes für 1934.
3. Genehmigung des Jahresberichtes für 1934.
4. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates für die Geschäftsführung 1934.
5. Verteilung des Reingewinnes von 1934.
6. Aufsichtsratwahl.
7. Genehmigung des Etatsvoranschlages für 1935.
8. Verschiedenes.

Gemäß § 55 des Genossenschaftsgesetzes liegen die Jahresrechnung und die Bilanz für das 25. Geschäftsjahr seit dem 25. 4. 1935 in unserem Geschäftslokal zur Einsicht unserer Genossen aus.

Chorzów, den 14. Mai 1935.

Der Aufsichtsrat der Śląski Bank Ludowy, Spółdz. z ogr. odp., Chorzów I.
Wilhelm Ploppa, Vorsitzender.

Gemäß §§ 22 und 23 des Statuts werden die Mitglieder der Katowickie Towarzystwo Bankowe — Kattowitzer Vereinsbank — Bank Spółdz. z. o. o. Katowice hiermit zu einer

ordentlichen

Generalversammlung

für Dienstag, den 4. Juni 1935, abends 8 Uhr im Saale der „Erholung", Katowice, ul. Św. Jana 10, I. Stock ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Mitteilung der Jahresrechnung für 1934,
2. Genehmigung der Bilanz für 1934,
3. Beschlußfassung gemäß § 35 des Statuts,
4. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates,
5. Wahl zum Aufsichtsrat,
6. Bestätigung des Haushalts-Voranschlages für 1935,
7. Verschiedenes.

Gemäß § 55 des Genossenschaftsgesetzes liegen die Jahresrechnung und die Bilanz für das abgelaufene Jahr von heute ab in unserem Geschäftslokal (Rynek 7) zur Einsicht der Genossen aus.

Katowice, den 13. Mai 1935.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Katowickie Towarzystwo Bankowe — Kattowitzer Vereinsbank — Bank Spółdz. z o. o. Katowice.
Dr. Reichel, prakt. Arzt.

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Zwierzyniecka 13 I.
Druck: Concordia Sp. Akc., Poznań.